

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

118 (24.5.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 s; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, aber deren Raum 20 s. Lokalinserta billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Das ist die Jarde . . .“

Während am Mittwoch die Garde beim Einzug des englischen Königspaares paradierte, hat man ihr in der Budgetkommission des Reichstages an den belagerten und bestürzten Truppen gewollt. Aber zur Freude für jedes wackere Preußenherz und zur besonderen Genugung derjenigen unserer Mitbürger, die, wie immer, so auch am Mittwoch wieder in nicht ganz tadellosem Ernste und etwas zweifelhafter Blicke vor und neben den Regimentskapellen marschierten, ist dieser schmähliche Angriff auf einen der Grundpfeiler von Deutschlands Größe abgelehnt worden. Sowohl der sozialdemokratische Antrag, der die besonderen Vorschriften der Rekrutierung, Ausstattung und Uniformierung des Gardekorps und der sonstigen Elitetruppen aufgehoben wissen wollte, wie die fortschrittliche Resolution, die den Reichstag ersuchte, auf die Abschaffung der Privilegierung einzelner, bestimmter Truppenkörper nach Garnisonort, Abanement usw. hinzuwirken, wurden abgelehnt. Um diesen Triumph über die Feinde der heiligsten Güter machten sich die Vertreter aller bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Freisinnigen und der Esjäger verdient, aber wer weiß, ob ihnen ein Erfolg beschieden gewesen wäre, wenn sich der Kriegsminister nicht mit gezogenem Degen an ihre Spitze gestellt hätte.

Josias Freiherr v. Seeringen hatte wieder einmal einen großen Tag. Er hat seinem Ruhmeskranz einige neue Blätter hinzugefügt. In der schönen militärischen Knappheit und Schneidigkeit, die ihn auszeichnet, erklärte er den sozialdemokratischen Antrag für einen Eingriff in die verfassungsmäßige Kommandogewalt des Kaisers und eine Verletzung des Geistes und der Tradition der Armee und er fügte hinzu, daß seine Aufnahme in das Gesetz dieses seiner Ansicht nach für die Regierung unannehmbar mache. Gegen so schweres Geschütz vermagte der Feind nicht aufzukommen. Sein Schicksal war besiegelt. Drei Hurras für den wackeren General!

Von der Kommandogewalt des Kaisers hatten wir schon seit bedenklich langer Zeit nichts gehört. Gut, daß uns diese „ultima ratio“, diese letzte Zuflucht des preussischen Kommissarwesens, gebührend in Erinnerung gebracht worden ist. Wir wissen jetzt wieder, daß alle Verträge, in der inneren Gestaltung und Verwaltung des Heeres Fortschritte zu machen, an dem vielberufenen Artikel 63 der Reichsverfassung oder vielmehr an seiner offiziellen Auslegung scheitern. Weil da, was uns hier besonders interessiert, vorgeesehen ist, daß der Kaiser die Gliederung und Einteilung des Kontingents des Reichsheeres und innerhalb des Bundesgebietes die Garnisonen bestimmt, hat nach der bei der Regierung und den reaktionären bürgerlichen Parteien herrschenden Auffassung die Volksherrschaft nichts hineinzubringen, wenn einzelne Truppenteile so oder so besonders privilegiert und durch ihre hervorragende Verwendung für Paradedezüge und andere Spielereien den Aufgaben entzogen werden, für die das Heer in seiner Gesamtheit doch eigentlich vorhanden.

Als der tapfere Josias sich von dem ersten Erfolg einigermaßen erholt hatte und sah, daß er seine Truppen noch hübsch bekommen hatte, ritt er, um den Feind völlig aufzureiben, noch eine zweite Attacke: Der Antrag der Sozialdemokratie, so rief er aus, wolle das Gardekorps beseitigen; damit sei ein scharfer Angriff gegen die Person des Kaisers verbunden, der auf das entscheidendste zurückgewiesen werden müsse. Nun sind wir ganz tot! Ein Glid nur, daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission unter dem Schutze der Immunität stehen: sie wären sonst am Ende noch wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden. Jedenfalls steht es jetzt fest, wer die Garde kritisiert, den Kaiser kritisiert, wer die Garde für überflüssig erklärt, Wilhelm II. für überflüssig erklärt. Garde und Hohenzollern sind eins und auf ewig untrennbar verbunden.

So ist es auch zu verstehen, daß der Minister das ganze Gesetz als unannehmbar bezeichnet, wenn der sozialdemokratische Antrag angenommen werden sollte. Nachher hat er um des lieben Friedens willen versichert, daß sei seine persönliche Meinung gewesen. Aber es liegt auf der Hand, daß Josias nur ausgesprochen hat, was man an allen maßgebenden Stellen denkt. Die Verklärung des Heeres hat für die Regierung und den obersten Kriegsherrn keinen Sinn und keinen Wert mehr, wenn es keine Soldaten mit Ligen am Krage, Adlern auf dem Helm, Sternen auf der Satteldecke und fredericianische Blechhauben mehr geben soll. Wenn die Regimenter in Berlin und in Potsdam nicht mehr für vornehmer gelten sollen als die in Ansternburg, Stallupönen und Mörchingen; wenn also die Söhne der erlauchtesten Familien des Landes als Offiziere mit den Sprößlingen irgend eines Koosmids oder Oberlehrers in einer Linie rangieren sollen, dann mag in drei Teufelsnamen die „langgestreckte“ Grenze unkenntlich bleiben, dann mögen Aranzosen, Russen und Ser-

ben ins Land kommen. Die Herrschaften da oben haben dann weiter kein Interesse an der Verteidigung des Reiches.

Nun hat der Kriegsminister dem nachher angenommenen nationalliberalen Antrag, der Entwicklung entgegenzuwirken, die zu Regimentern mit ausschließlich oder überwiegend adeligen Offizierkorps führe, einige sympathische Worte gewidmet. Aber was will das bedeuten? Es wird gelegentlich noch ein Lehmann oder Meier in das Offizierkorps der Garde berufen werden. Dann sind die Nationalliberalen befriedigt, ohne daß an dem Prinzip etwas geändert wird. Die für Paraden, Esforden und sonstige Hoflichkeiten verwendete Garde bleibt der vornehmste Bestandteil der Armee, und in ihm herrscht der Adel unbedingt. Die Tradition des Heeres, sein Geist muß eben gewahrt werden, und diese Tradition ist nicht etwa die der preussischen Reformzeit, an der doch in diesem Jahre der Erinnerung denken sollen, sondern die Friedrichs II. von Preußen, der ja auch der Ueberzeugung war, daß bei der „Defendierung“ des Landes des Edelmanns Söhne den Vorzug verdienen, und daß ein Staat, der in der Armee die Gleichberechtigung einführe, zum Untergang verurteilt sei. Als Friedrich III. in dem Ortelsburger Publicandum vom 1. Dezember 1806, in seiner Not dann verkündete, daß jeder Unteroffizier und Gemeine, der sich auszeichne, so gut Offizier werden könne als der Fürst, da war es zu spät: des Edelmanns Söhne hatten das Land bereits bis nach Jena und Auerstädt defendiert.

Der Bericht aus der Budgetkommission.

In der Mittwochssitzung kam es zu einer recht scharfen und temperamentvollen Debatte über die Garde, deren Abschaffung ein sozialdemokratischer Antrag forderte, neben der Aufhebung aller Eliteformationen. Namens der Konservativen erklärte Graf Westarp, sie lehnen den sozialdemokratischen Antrag ab, weil er in die Kommandogewalt des Kaisers eingreife. — Gen. Westphal begründete eingehend den Antrag. Es könne keine Rede davon sein, daß der Antrag mit der Verfassung im Widerspruch stehe, wie Erzberger und der Kriegsminister glauben machen wollen. Umgekehrt beweise der angezogene Artikel 63 der Verfassung, daß die Existenz der Garde gegen die Verfassung verstoße. Das Gardesoffizierskorps stelle eine Art Double-Armee innerhalb des ohnehin schon lästernmäßig abgeschlossenen Offizierskorps dar, und stehe dem Volke und den Wächtern noch fremder und verständnisloser gegenüber. Die Garde ist noch ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Soldatenprivilegierei und ist militärisch ohne besondere Bedeutung. Die in der Uniform gekleideten Söhne des Volkes sind uns Sozialdemokraten zu gut, um als höfliche Repräsentationsstruppe Verwendung zu finden. Wenn man die Regimenter, in denen vorzugsweise die Söhne bestimmter adliger Geschlechter dienen, in die Grenzgarationen verlegen würde, müßte sich bald zeigen, wie es mit dem Patriotismus dieser Adligen steht. Militärisch ist die Garde ohne besondere Bedeutung; sie stellt eine fortgesetzte Wiederholung der Verfassung dar. — Der Kriegsminister widersprach dem sozialdemokratischen Antrage, der die Tradition bei so vielen Regimentern brechen würde. Künstlich sollen keine Eliteregimenter geschaffen werden, aber bei manchen Regimentern habe sich die Ergänzung des Offizierskorps aus bestimmten Geschlechtern historisch entwickelt. Daraus dürfe nicht entzweifelt werden. Wenn der sozialdemokratische Antrag Annahme findet, so ist die Heeresvorlage für die Regierung unannehmbar. (Beifolgende Bewegung.) — Abg. Müller-Meinungen betonte sofort, daß durch die Erklärung des Ministers Konfliktstoff geschaffen werde. Der Minister könne gar nicht die Stimmung im Volke zu kennen, die der Existenz von Elite-Truppen nicht günstig ist. — Genosse Schöpflin sprach dem Minister den Dank für die unfeindliche Hilfe in der Behandlung der Militärvorlage aus. Wenn der Bestand der Garde wichtiger sei als die geforderten 138 000 Mann, sei die völlige Ueberflüssigkeit der Militärvorlage gatt bewiesen. Im Volke draußen werde man nicht überreicht sein von der Erklärung des Ministers. Schöpflin wies nach, daß die Garde eine besondere militärische Bedeutung nicht haben kann und eine solche auch in den Kriegen der Vergangenheit nicht erwiesen habe. Es sei doch ein sehr starkes Stück, nachdem die Militärverwaltung die angebliche dringende Notwendigkeit der neuen Militärvorlage behauptet habe, nun zu erklären, falls das Gardesprinzip beseitigt werde im Gesetz, sei die Militärvorlage für die Regierung unannehmbar. Der Minister werde sich wundern, welche Wirkung seine Erklärung bei den Volksmassen haben werde. — Genosse Kasse wandte sich ebenfalls lebhaft gegen den Minister wegen der Verteidigung der Garde. Die Rede des Ministers sei eine förmliche antimilitaristische Geweifen. Die Regierung würde ihr blaues Wunder erleben, wenn sie wegen der Garde eine Reichstagsauflösung herbeiführen würde. — Der Kriegsminister hatte inzwischen eingesehen, wach eine Waffe seine Erklärung für die Gegner der Vorlage bedeutet. Er versuchte nun, seine Erklärung dahin zu bedeuten, nicht wegen der Garde würde die Vorlage unannehmbar werden, falls der sozialdemokratische Antrag Annahme findet, sondern weil der Antrag in die Kommandogewalt des Kaisers eingreife und der Tradition und dem Geiste der ganzen Armee widerspreche. — Abg. Erzberger betonte, für ihn sei es selbstverständlich, daß der Reichstag aufgelöst wird, falls der sozialdemokratische Antrag Annahme findet. Das Zentrum lehne den Antrag ab, es sei für Beibehaltung der Garde. — Abg. Reichling (Volkspartei) bedauerte die Erklärung des Kriegsministers, die eine Herabsetzung der anderen Truppen gegenüber der Garde bedeute. — Abg. Semler bat den Kriegsminister, seiner Erklärung noch eine weitere Interpretation zu geben, was schallende Geisterzeit hervorrief. — Genosse Franz wies nach, daß die Existenz der Garde im Widerspruch mit dem Artikel 63 der Verfassung stehe. Die Beseitigung der Garde sei

auch deshalb geboten, weil ihre Mobilmachung mit Schwierigkeiten verbunden sei, während doch die Militärverwaltung immer betone, es komme bei Ausbruch des Kriegs darauf an, daß schnellstens die aktiven Truppen an die Grenze gebracht werden können. Dem Zentrum sei an die Grenze gebracht vom Kanzler eine Warnung zugegangen, darum gebärde es sich so bewilligungslustig. — Abg. Erzberger erklärte die Meldung des Kanzlers als eine Sensationsnachricht, die er für seine Person dementierte. — Abg. Gröber bekämpfte den sozialdemokratischen Antrag, für den Genosse Kasse noch energisch eintrat. — Der Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen, der Volksparteiler und der des Esjägers durch abgelehnt, ebenso die volksparteiliche Resolution, die die Beseitigung der Privilegierung bestimmter Truppenteile fordert. Angenommen wurde gegen die konservativen Stimmen eine Resolution Bassejermann, die fordert, daß der Entwurf in einzelnen Regimentern auf ausschließlich adlige Offizierkorps entgegengesetzt werde.

Sodann wurde ein Antrag Bassejermann debattiert, der einen ständigen Austausch zwischen den Offizieren der Grenzregimenter und denen aus günstiger garnisonierten Regimentern fordert. Dem Kriegsminister ist der Antrag sympathisch, aber der Durchführung des Antrags werden sich große Schwierigkeiten entgegenstellen. Es wird heute schon entsprechend verfahren. — Genosse Südekum betonte, daß die Sozialdemokraten mit der Anregung sympathisieren, jedoch sei zu bedenken, daß die Verlesungskosten enorm wachsen werden. Planlose Verlesungen müßten natürlich vermieden werden. Die Resolution wurde angenommen. Der sozialdemokratische Antrag, der die Beseitigung der Oekonomiehändler und ihre Erziehung durch Zivildandwerker forderte, wurde durch den Genossen Stücken begründet. Die Soldaten seien zum Dienst mit der Waffe da, nicht aber, um Berufsarbeit zu leisten und dadurch den Zivilarbeitern Konkurrenz zu machen. — Der Kriegsminister hat um Ablehnung des Antrags, wünschte aber, daß die Kommission ausspricht, in welcher Richtung sie hierin Reformen wünsche. Die Oekonomiehändler ganz abzuschaffen, sei unmöglich, jedoch könnten sie an Zahl beschränkt, die der Zivildandwerker vermehrt werden. — Abg. Erzberger erklärte, das Zentrum lehne den Antrag ab. Mehr Zivildandwerker einzustellen, wirke nur verteuert. Die Oekonomiehändler seien notwendig. — Unsere Genossen änderten ihren Antrag in eine Resolution um. — Genosse Stücken erklärte, nicht der einzelne Oekonomiehändler bei der Kompagnie oder Eskadron solle beseitigt werden, sondern die, die in großen militärischen Werkstätten in erheblicher Zahl tätig sind. — Die Volksparteiler wollten nur dann der Resolution zustimmen, wenn sie eingeschränkt wird. Gegen die Stimmen unserer Genossen wurde die Resolution abgelehnt.

Den sozialdemokratischen Antrag, der die Abschaffung des Burschenwesens forderte, begründete Genosse Stücken. Mit dem Hinweis, daß jeder Mann eines mindestens zweijährigen Dienstes mit der Waffe bedarf, stehen die rund 30 000 Offiziersburschen in schroffem Widerspruch, deren Tätigkeit die eines Dienstmädchens, nicht aber die eines Soldaten ist. Redner charakterisiert in satyrischer Weise die Tätigkeit eines Offiziersburschen. Ist doch bereits ein jedes Buch erschienen, das genau die Tätigkeit der Burschen behandelt. Zwar soll den Zeug- und Postungsbeauftragten der Bursche entzogen werden, nicht aus Ersparsungsgründen, sondern um eine weitere Klassifikation zu schaffen unter den Offizieren. Für das Burschenwesen fehlt jede gesetzliche Grundlage, es beruht einfach auf länger abgelaufenen Ueberlieferungen. Die Offiziere haben keinen Anspruch auf diese Dienstleistungen, die ihnen durch Soldaten geleistet werden müssen. Entweder müssen die Burschen beseitigt werden, oder es sind 20 000 Mann von der Präsenzstärke zu streichen. — Abg. Erzberger vertrat den Zentrumsantrag, der eine Verringerung der Burschen fordert. Die Verwaltung habe bereits Maßnahmen in dieser Richtung getroffen. General Wandel erklärte, die Verwaltung sei immer bemüht gewesen, das Burschenwesen so weit wie möglich zu verringern. Heute sind 23 600 Burschen vorhanden, die aber alle eine kriegerische Ausbildung erhalten. Die Mehrzahl der Zeugoffiziere war damit einberufen, daß ihnen die Burschen genommen und dafür eine Geldentschädigung gewährt wird. Ein Gesetz existiert nicht, das den Offizieren einen Burschen gewährt, das Burschenwesen ist vor mehr als hundert Jahren durch eine Kabinettsordre geschaffen worden. — Genosse Stücken polemisierte gegen den General Wandel und widerlegte dessen Einwendungen. — Abg. v. Puttli trat für das Burschenwesen ein, durch das die Wehrhaftigkeit nicht beeinträchtigt werde. — Abg. Müller-Meinungen gab Mißbräuche beim Burschenwesen an, bekämpfte aber die völlige Abschaffung. — Genosse Schöpflin kritisierte es, daß vielfach die Burschen in einer Laientalibree stehen, eine Tatsache, die Gen. Südekum als einen Skandal bezeichnete. Schöpflin betonte auch, daß er glaube, daß die Burschen, die im ersten Jahre aktiven Militärdienst leisten, kriegerisch ausgebildet seien, wie die Verwaltung behauptete. Das gelte aber nicht nur für die Burschen, sondern für alle Soldaten, so daß also heute General Wandel bestätigt habe, daß mit der einjährigen Dienstzeit kriegerische Soldaten auszubilden sind. — General Wandel gab zu, daß Burschen in Laientalibreen gesteckt werden, hielt es aber für zulässig. Die Zentrumsresolution wurde angenommen.

Genosse Kasse begründete sodann eine sozialdemokratische Resolution, die die Regierung aufforderte, auf eine Beseitigung der Militärkapellen hinzuwirken. Das sei aus Gründen der Sparsamkeit ebenso notwendig, wie im Interesse der Zivildandwerker. — Der Kriegsminister betonte die „Notwendigkeit“ der Militärmusik, auf eine Beschränkung der Zahl der Musiker arbeite die Verwaltung hin. Die Musik habe in bestimmten Fällen eine große Bedeutung für die Truppen, sowohl auf dem Marsche wie auch sonst. — Abg. Reichling wandte sich gegen die sozialdemokratische Resolution, wenn er auch wünsche, daß den Zivildandwerkern keine große Konkurrenz gemacht wird. Die Resolution wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Montag
95
95
265
95
95
45
185
ermieten
Mühlburg, gut
ist ein Laden mit
ung per sofort
e sich speziell für
gut eignen
carriages Gesch
wird.
r. 1031 an die
es Blattes.
htisch
abellos erhalten,
e verkaufen.
6 part. 1088
aph. Schauspiel
is
oleinen Preisen
1118
9 Uhr.
r v. Verdi.
v. Verdi.
v. Mozart.

Das Zentrum beantragte, daß die Soldaten jährlich mindestens 4 Wochen Urlaub erhalten können, daß ferner bei den berittlichen Truppen Urlaub in erhöhtem Maße gewährt wird und endlich den aus der Landwirtschaft kommenden Soldaten während der Erntezeit Urlaub gewährt wird. Nach einer Begründung durch den Abg. Erzberger beantragte Gen. Südekum die unklare Fassung der Resolution, die die Urlaubsbewilligung auch in Zukunft der Laune der Kompagniechefs ausliefern sollte. Es müsse der Anspruch der Soldaten auf Urlaub festgelegt werden. — Dagegen wandte sich der Kriegsminister. Es würde dem ganzen Wesen der Armee widersprechen, wenn ohne Rücksicht auf Führung und Leistung der Soldat Urlaub erhalten müßte. Von Launen bei der Urlaubserteilung könne keine Rede sein. Der Zentrumsantrag fand einstimmige Annahme, ebenso der weitere Antrag auf Vereinfachung des strengen Arrests als Disziplinarstrafe. — Abg. Erzberger führte aus, daß, wenn man diese Straftat beibehalten wolle, sie dann nur auf Grund eines Gerichtsurteils verhängt werden solle. — Der Kriegsminister konnte eine Erklärung nicht abgeben; eine vorherige Rücksprache mit den Truppenkommandeuren sei notwendig. Scharfe Disziplinarstrafen sind bei der Armee notwendig und nicht zu unterschätzen. — Gen. Südekum führte aus, der strenge Arrest müsse völlig beseitigt werden. Schon vor Jahrzehnten ist die Straftat als eine barbarische bezeichnet worden. Dieser Straftat verfallen sehr oft gerade Leute, die geistig beschränkt sind. So mancher Soldat ist durch den strengen Arrest seilbens unglücklich gemacht worden. Als es galt, die Prügelstrafe beim Militär abzuschaffen, ist genau so argumentiert worden, wie es heute der Kriegsminister getan hat. Solche Strafmittel gehören nicht mehr in die moderne Zeit, und es wäre traurig, wenn die Armee nicht ohne eine solche Strafmittel auskommen sollte. Mit der Intensität des Wirtschaftens und des Kampfes um das Dasein nimmt die Zahl der Psychopaten zu. Dieser Erscheinung muß auch der Strafvollzug Rechnung tragen. — Abg. Semler meinte, den leichten und mittleren Arrest fürchten die Mannschaften nicht. — Der Kriegsminister berief sich auf ein Urteil des früheren Reichstagspräsidenten Grafen v. Helldorf, der den strengen Arrest verteidigte. — Gen. Südekum trat dem Minister scharf entgegen. Die sozialdemokratische Anregung, den strengen Arrest überhaupt zu beseitigen, wurde gegen die Stimmen unserer Genossen, der Volksparteier und des Polen abgelehnt, ebenso die Forderung, den Mittelarrest zu mildern; gegen die Stimmen der Konservativen wurde sodann der Zentrumsantrag angenommen.

Eine lebhafteste Debatte wurde wegen des Militärbudgets gepflogen. Unsere Genossen beantragten, daß keinem Soldaten der Besuch von Lokalen verboten werden darf, weil der Inhaber eine bestimmte politische Überzeugung hat oder seine Lokalitäten bestimmten Parteien überläßt. Gen. Baake brachte allgemein drastische Fälle militärischen Bspotts zur Sprache, der sich sogar schon gegen die Bureaus von Rechtsanwältinnen und gegen Ärzte gerichtet hat. Gegen diesen militärischen Terrorismus müsse entschiedene Front gemacht werden, werden doch auch zahlreiche Existenzen durch ihn gefährdet und ruiniert. Die neue schwere Volksbelastung muß dazu benutzt werden, um diesen Terrorismus zu beseitigen. — Graf Mielowski forderte die Aufhebung des Bspotts, außer es werde antimilitärische Propaganda in den Lokalen getrieben oder die Soldaten werden gegen die militärische Zucht aufgereizt. — Vor dieser Forderung warnte Gen. Baake recht eindringlich, sie würde der Militärverwaltung geradezu die gefährliche Grundlage für ihr terroristisches Vorgehen geben. Das wäre noch viel gefährlicher als der heutige Zustand. Die Polen würden ebenfalls unter der Ausübung des Antrags Mielowski zu leiden haben. — Graf Mielowski brachte Fälle militärischen Bspotts aus den polnischen Bezirken zur Sprache. — Abg. Rieching wandte sich gegen den polnischen Antrag und bekämpfte den Bspott. — Der Kriegsminister erklärte, der sozialdemokratische Antrag verstoße gegen die Kommandogewalt des Kaisers und sei unannehmbar. Der Bspott werde nicht aus politischen Gründen, sondern aus Gründen der Disziplin verhängt gegen Lokale, in denen Sozialdemokraten, Sozialisten und Dänen verkehren. Jeder Truppenkommandeur müsse hier die Entscheidung fällen. In den polnischen Bezirken seien die Polen selbst schuld, wenn der Bspott sich gegen sie richtete. Wenn über Privatwohnungen der Bspott verhängt wird, so müsse das entschieden mißbilligt werden. — Gen. Kosske widersprach dem Minister und geteilte die von der Militärverwaltung beabsichtigte Zusammenstellung von Sozialdemokraten, Sozialisten und Dänen und zeigte, wie frotzel der Militärbspott ist. — Die Genossen Franz und Schyllin brandmarkten gleichfalls den militärischen Terrorismus, der wenig rühmlich auch für die Armee sei. — Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt, ein ähnlicher Antrag der Volksparteier gleichfalls; der polnische Antrag fand mit

Stimmengleichheit Ablehnung. Für diesen Antrag stimmte das Zentrum, das an der Debatte sich gar nicht beteiligte.

Eine Niederlage der elsass-lothringischen Regierung.

In Scherben wollte Wilhelm II. die neue Verfassung von Elsaß-Lothringen schlagen und in Scherben ist am Donnerstag der letzte Rest politischen Ansehens und Vertrauens im Volke, das die elsass-lothringische Regierung noch besaß, geschlagen worden. Von allen Rednern wurde im elsass-lothringischen Landtag der Regierung bedeutet, sie solle sich wenigstens noch etwas Achtung verschaffen, indem sie von der Bildfläche verschwinde. Der Zentrumsredner warnte die Regierung und erklärte, der Staatsmann, der das Vorgehen der Regierung plausibel machen wolle, solle lieber Schuster oder Schneider werden. Diejenige Regierung, die eine blühende Industrie wie in Grafschaften vernichtet und den „Souvenir Francaise“ gegen den sich die Maßnahmen jetzt richten, pouffiert habe, habe kein Recht, sich als Vertreter der Elsaßer hinzustellen. Es käme erst Ruhe ins Land, wenn die Regierung statt mit der Peitsche mit Gerechtigkeit regiere.

Recht darf und wirkungslos ging Genosse Peitotes mit den Diktaturbestrebungen der Regierung ins Gericht. Die heutigen Vorschläge der Regierung seien ähnlich dem Sozialistengesetz, das das Gegenteil von dem bewirkt habe, was seine Väter bezweckten. Die Wirkung dieser jammervollen Regierungspolitik sei jetzt schon zu spüren: eine schroffe Haltung des Parlaments gegen die Regierung, eine vollständige Bankrotterklärung der Diplomatie der elsass-lothringischen Regierung und, was das schlimmste sei, daß den Kriegshegern jetzt neues Wasser auf ihre klapprigen Mühlen geliefert werde. Die Vorschläge der Regierung richteten sich aber im geheimen auch gegen die Sozialdemokratie, von der der Staatssekretär Maréchal bei früherer Gelegenheit schon einmal sagte, daß sie in anderem Maße gemessen werden müsse, als die bürgerlichen Parteien. Unter lebhaftem Beifall endete der Redner mit der Bemerkung, daß mit Ausnahmegelegen jeder Esel regieren könne.

Auch der liberale Redner fand scharfe Worte, mit denen er die Diktaturgepläne der Regierung geißelte. Der einzige Mann im ganzen Lande, der sich über die Ungeschicklichkeit der Regierung freue, sei Wetterle, gegen den sich die Ausnahmegeetze richten sollen.

Man war auf die Antwort der Regierung nicht gespannt; aber die Antwort, die gegeben wurde, verblüffte allgemein. Mit nichtsagenden Redensarten versuchte der Regierungsvertreter die Vorschläge als unbedeutend hinzustellen, die lediglich ein Spezialgesetz darstellen sollen. Mit der Maßnahme wolle die Regierung die Deutschen und die Elsaßer vor den Nationalisten schützen, die zwar parlamentarisch tot seien, aber in der Presse noch einen Rückhalt haben. Auch die Bestimmungen über Vereine und Versammlungen seien harmlos, sie sollen sich nicht gegen die Sozialdemokratie richten, für die genügend Gesetze vorhanden sind.

Diese Regierungserklärung fand natürlich bei allen Rednern des Hauses gebührende Abfuhr. Es wurde dem Hause eine Resolution unterbreitet, die folgenden Wortlaut hat:

Die Kammer nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Regierung. Sie mißbilligt die Bestrebungen auf Herbeiführung von Ausnahmebestimmungen bezüglich der Presse und Vereinsgesetze auf das schärfste und stellt fest, daß die zur Begründung angeführten Behauptungen zum Teil unrichtig, zum Teil übertrieben sind, so daß zu einer Verschärfung der Gesetze nicht die geringste Veranlassung vorliegt und diese daher nur eine Stärkung und Förderung des nationalen Chauvinismus herbeiführen würde. Sie verurteilt dieses Vorgehen der Regierung als das energielose und spricht die Erwartung aus, daß Bundesrat und Reichstag dem Antrag auf neue Diktaturgesetze in Elsaß-Lothringen eine kräftige Abfuhr erteilen.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Deutsche Politik.

Herabsetzung der Altersgrenze. Wie die „Deutsche Volkzeitung“ erfährt, ist im Reichsamt des Innern eine Vorlage bereits ausgearbeitet, durch welche die Herabsetzung der Altersgrenze für die Erreichung der Altersgrenze von 70 auf 66 Jahre verfügt wird. Diese Vorlage hat jedoch im Reichstag bisher nicht eingebracht werden können, und kann auch einwärtigen nicht eingebracht werden, weil man noch nicht weiß, woher man das Geld für die Durchführung nehmen soll. Zuerst sollten die Mittel gewonnen werden durch die Leuchtstoffindustrie, da deren Verabschiedung jedoch in der nächsten Zeit nicht zu erwarten ist, und andere Quellen nicht gefunden werden können, ist diese Verzögerung zu einer Notwendigkeit geworden.

Wenn es sich um Mittelforderungen handelt, dann ist man nicht so verlegen um eine Quelle, aus der man schöpfen kann. Dort handelt es sich um Milliarden, hier aber würde man schon mit einem Anstrich von etwa 12 Millionen Mark auskommen können.

Fürsichtige Volksvermehrung. Für den zunehmenden Geburtenrückgang im deutschen Reich haben die reaktionären Parteien die wachsende Sittenlosigkeit der städtischen Bevölkerung, namentlich des „sozialdemokratisch verfaulenden“ Proletariats, verantwortlich gemacht. Das ist für Dr. Otto Ehinger Anlaß zu einer wissenschaftlichen Untersuchung über „Offizielle Moral und Geburtenverbreitung“, geworden, deren Ergebnisse er in der „Neuen Generation“ veröffentlicht. Herr Dr. Ehinger hat u. a. auch die Fruchtbarkeitsverhältnisse in den regierenden Familien des Reiches untersucht und stellt die eigentümliche Erscheinung fest, daß gewöhnlich nur die Ehe der Erbprinzen (Könige, Kronprinzen usw.) mit Kindern reich gesegnet ist, während in den übrigen Zweigen der Familien im allgemeinen Zweifelsystem herrscht, sehr oft aber auch völlige Sittenlosigkeit zu konstatieren ist. So hat z. B. der Chef des Hohenzollernhauses sieben Kinder, sein ältester Sohn hat es in kurzer Zeit schon auf vier gebracht, dagegen bringen es Prinzen, die von der Thronfolge ausgeschlossen sind, kaum zu einem, zwei, außerordentlich drei Kindern. Ganz ähnlich wie in der preussischen Dynastie liegen die Verhältnisse bei den anderen regierenden Familien und bei den vornehmsten Adelsgeschlechtern. Der Storch ist überall gleich gut dressiert. Er sorgt mit größtem Eifer dafür, daß die Linie der Erbgeburt nicht ausstirbt, legt sich aber sonst in seinen Bemühungen die tollste Juristerei auf. Ueber die Ursachen dieser eigenartigen Erscheinung läßt sich der Verfasser weiter nicht aus. Offenbar wird es auch nicht nötig sein, dies delikate Thema eingehender zu erörtern, um dem Geburtenrückgang die Schuld tadelnde „Proletariats“, die an dem Geburtenrückgang die Schuld tadelnde Kronen zu vergeben, und darum darf man auch keinen Stein auf sie werfen, wenn sie sich weniger an das Beispiel der regierenden halten, als an das Beispiel jener, die ebenso wie sie — freilich nicht in ebenso deutlicher Weise wie sie — vom Rechte der Erbgeburt ausgeschlossen sind.

Ueber den Kuhhandel berichtet die „Kölnische Volkszeitung“, daß er gute Fortschritte mache. Die Beschlüsse am Montag erledigt am Sonntag aber doch spätestens am Montag erledigt sein. Ueber die Deckungsfrage hätten in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen Parteiführern und der Regierung stattgefunden, die ebenfalls die Hoffnung auf eine Einigung der bürgerlichen Parteien aufkommen lassen. In der Kommission werde nach der Beschlusse der einmütigen Mehrheit beantragt, über den ja alle Parteien im Prinzip einig seien. Dann sollten die kleineren Steuererläge und zuletzt die Besitzsteuerfrage an die Reichs kommen. Das Zentrum sieht die ganze Situation sehr rosig an. Die Whirle, die das Zentrum zu machen gedenkt, seien bereit, daß sie zweifellos die Zustimmung des Reichstages und der übrigen maßgebenden Stellen erzielten. Dies vorausgesetzt, würde sich die Vorlage sehr rasch und glatt erledigen. — Vermutlich stammt diese Mitteilung aus der Zentrumsfraktion, wo man sich anscheinend vorher bei der Regierung erkundigt hat, wie die Dinge laufen, um so sicher auftreten zu können.

Die Nationalliberalen gegen Raumann! In Waldeck, wo Friedrich Raumann für die Fortschrittspartei gegen den Antisemitischen Bewerber zum Reichstag kandidiert, soll konservativen Wählern zufolge die nationalliberale Partei beschlossene haben, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern gleich in der Hauptwahl für Vietmeyer einzutreten. Die Partei des Herrn Raumann empfindet für einen gleichgültigen und unbekanntem Antisemiten eine so heftige Neigung, daß sie um jeden Preis einen der hervorragenden Führer des bürgerlichen und verbündeten Antisemitismus den Weg ins Parlament verbauen will. Dabei ist gerade Herr Raumann, wie alle Welt weiß, nicht nur in landläufigem Sinne „national“, sondern so

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer. (Fortsetzung.) (Wochr. verb.)

In der Engelapothek war der Provisor in sehr grämlicher Laune; er war immer verstimmt, wenn er am Sonntag nicht zum Frischschoppen kommen konnte und heute hatte er überdies vom Abend vorher einen leisen Anflug von einem Kater. Um die Mißere etwas zu vertreiben, hatte er sich einen schönen großen Apothekerschnaps gemischt und gerade, als er ihn hintuntergoß, war der Besitzer der Apotheke vom Kontor hereingekommen, um eine Kleinigkeit zu holen, und jetzt hantierte der Mann in allen möglichen Schabladen herum und war nicht wieder aus der Apotheke herauszubringen, worin der Provisor in seiner gereizten Stimmung einen Wortwurf und ein Mißtrauensvotum sah. Unwirsch sah er nun auf seinem Stuhle und hauchte ein geistiges Interesse, indem er in eine Berliner Morgenzeitung hineinstarrte, aber ohne sie zu lesen. Als aber nun die Tür aufging und die fremde Dame hereintrat, sprang er mit einem Satz empor, so jäh und elektrisiert, wie er ihn auch nicht vor den vornehmsten Damen des Städtchens exekutiert haben würde. Als er dann hörte, daß es sich um ein Bahnpulver handelte, vergaß er völlig den Chef und stürzte sich mit einem so wilden Eifer in den Glasschrank, daß die zierlichen Parfümflecken nur so durcheinander kitzelten und wimmerten. Mit fiebernder Geschäftigkeit brachte er dann den ganzen Reichthum hin und breitete ihn auf dem Ladentische aus, als wäre er bereit, der hübschen Käuferin die Schätze Indiens vor die Füße zu legen. Der Besitzer hatte für diesen rabiaten Eifer nun zwar ein mißbilligendes Kopfschütteln, aber er selbst hätte auch lieber den Born seiner etwas gealterten Ehehälfte auf sich geladen, als daß er in diesem schönen Augenblick den Ladenraum verlassen hätte. Die fremde Dame wählte und verschwand, und als sie verschwunden war, stand auch schon der Provisor mit drei meterlangen Sähen in der Haustür und sah ihr nach.

Der Besitzer bewahrte die philosophische Ruhe, einmal um ein eindrucksvolles Beispiel zu geben, und dann konnte um diese Zeit der Teufel in jedem Augenblick seine Frau herunterführen; und mit seiner Frau war nicht zu spaßen. So ging er mit einem stolzen und männlichen Verzicht in sein Kontor hinein; es ließ sich aber gar nicht leugnen, daß es ihm überaus eng und arm erschien — als wären die Flügelklüwe zu einem glänzenden Ballaal aufgeschlagen worden und nun läge er vor einem grauen Hauptbuck und oben wartete seiner eine etwas gealterte und spitze Dame. Der Provisor stand unterdessen in der Gaststube und sah der Fremden nach. Wie die wohl in dieses kleine und im allgemeinen recht bescheidene Bad gekommen sein mochte? Denn daß dieser fremde und glänzende Vogel aus der großen Welt draußen stammte, war nun dem Provisor ohne weiteres klar. O ja, die Welt war draußen groß und schön; man sollte nur in die rechten Kreise hineingelangen können. Hier aber lag der menschenleere, überjonte Marktplatz; nicht einmal zum Frischschoppen konnte man kommen, und wenn man einen Schnaps trank, steckte der Alte auch richtig die Nase dazwischen. Ach ja! Er ging mit einem Seufzer an die verlassen Morgenzeitung zurück.

Das Städtchen war auf hügeligem Terrain erbaut und die Straße führte von der Apotheke an aufwärts. Oben auf der Höhe kam eben der Wertbesitzer Axel Galvorien von einem frühen Spazierritt zurück; die Familie war ursprünglich aus Norwegen eingewandert, wohnte aber seit vielen Generationen in der Stadt und gehörte zu den ältesten und reichsten Patrizierfamilien. Axel war der augenblickliche Chef der Familie, und wie er so in kräftiger und eleganter Männlichkeit auf seinem schlanken Reiterpferd sah, mußte man ihm von vornherein gubehen, daß er ein sehr repräsentabler Chef genannt werden mußte. Herr Axel nun war auch nicht wenig überrascht, als ihm die fremde Erscheinung entgegenkam, und wenn er auch durchaus nicht die Haltung verlor und seine unbeweglichen Züge nichts verraten ließen, so hielt er es doch für keinen Raub an seiner Würde, sich auf dem Gange herumzuwer-

ten und ihr gespannt und prüfend nachzusehen. Was, zum Teufel, war das für ein adrettes Frauzenzimmer? Verheiratet war sie nicht; dem widersprach der ganze Typ. Ein junges Mädchen aus guter Familie aber war sie ebenso wenig. Dafür war der Gang zu frank und frei und der Reiz ihrer Erscheinung allzu unerlöschend und beunruhigend. Ihre Sicherheit vor Annäherungen gewohnt, das stand ohne weiteres fest. Alles, an ihr war Bewußtsein und Energie; ein junges Mädchen war es keinesfalls, am allerwenigsten aber eine junge Dame. Die Erscheinung war grazios und von jugendlicher Kraft; die Eleganz aber war die einer Kammerjungferneleganz einer festen Großstädterin, die irgend eine Stellung inne hat, die ihr viel Freiheit und Selbstständigkeit läßt. Axel Galvorien war in allen Fragen weiblicher Eleganz ein exquisiter Kenner und eine anerkannte Autorität. Für eine Bombe aber oder für etwas Ähnliches war sie zu feil und selbst etwas herausfordernd angezogen; die weißseidene Bluse wurde von ihren jungen, festen Brüsten in sehr bezeichnender Weise gespannt und der süßreife Rosd war zum mindesten von einer etwas gewagten Kürze. In eine Gouvernante war gar nicht zu denken, da sie nichts Damenhaftes an sich hatte; außerdem wurden Gouvernanten nicht leicht so selbstbewußt. Nun, reformierte schließlich Axel Galvorien, vielleicht ist es doch eine Kammerfräulein, die wegen ihrer Kakenköhheit beim Hausherrn in besonderer Gunst steht. Dann gab er, mit einem Nuck abschließend, der Stute die Gerte und ritt weiter.

Zwischen ging das junge Wesen seinen Weg unbekümmert und mit sicheren Schritten. Nur hier und da eine leichte gaunerhafte Lustigkeit in den braunen lächelnden Augen. Ein Briefträger, der ihr auf dem Trottoir entgegenkam, sprang im letzten Augenblick mit fast entsetztem Sprung zur Seite. War das nicht die Dagmar aus der Fischerstraße? Er hatte vor Jahren dort unten gewohnt und es ging etwas wie eine Erinnerung von ihr aus. So jäh ihn aber die Erinnerung angeht hatte, so schnell schlug er sich den Gedanken wieder aus dem Sinn; so kamen diese Weiber nicht aus Kiel zurück. Sonderbar

er ein Pa
Boer, Bloite
so leicht nicht
schlechten A
Bahnwasser
radzu ein
folger den
Trohden
naken Liber
art, für ein
demokratisch
immer mit
hohe Agrar
fächer eing
als ihr Nati

Oesterreich

Folgen
besamt ver
ehnte Aufst
teljahr ent
der Wert d
jahr gegen
ist. Es bet
die
De
Währen
deutenden
waren fönn
das in der
Amerika.

Gunder

setzte die P
sozialistisc
Erarbeitung
über Schul
Frühjahr
Vor kurzem
des Bureau
lung von 5
jezt werden
N. E. Stiel
200 sein. I
bringen, we
schen Lehr
hand entgeg
nen wir eu
listische Bru

Will es ni
sehr entäu
ein Zufam
gang wied
Zentrums
in diesem
obachter“
Nationalli
block ihr
arbeitet di
für die W
Liberalen
legt er den
Wittum
obachter“
durch solch
legen zu
nicht, nur

aber blieb
einer Bieg
in weniger
reicht; von
ein Wohl
Gäuser in
Obstbäume
promenade
eine kleine
hinausger
blanten W
ihnen nicht
an ihrem
gen alle A
das Gespr
war, brach
„Der l
arzt und
sibt chnun
und kelson
zu sehen.“
„Wo d
aus der
hatte die
wasserblau

„Ja, i
der Bahnd
blühen un
darum fo
jahre an
schwänden
„Nun,
es auch r
gottergeb
„Ein
um so fi
in seine
Bringen
Herren d
er wird
Patienten
„Mein
dorf, wo
Bäume ei
und nicht

... ein Fanatiker des Nationalismus. An Begeisterung für ...
 ... leicht nicht mit ihm auf. Er, der seinerzeit bei einem aus-
 ... Versuch, die soziale Bewegung ins nationalsozialistische
 ... Fahrwasser zu ziehen, so elend Schiffbruch erlitten hat, ist ge-
 ... ein Märtyrer des nationalen Gedankens und mühte als
 ... jeder der Nationalliberalen besonders sympathisch sein.
 ... Trotdem wollen die Nationalliberalen gegen diesen nationa-
 ... Liberalen für einen Reaktionsär der widerwärtigsten Spiel-
 ... art, für einen Antisemiten stimmen. Die Gegnerschaft gegen
 ... demokratischen Fortschritt, für den Herr Kaumann, freilich nicht
 ... immer mit geeigneten Mitteln, eintritt und die Vorliebe für
 ... hohe Agrarzölle ist bei den Badischen Nationalliberalen viel
 ... stärker eingepflanzt, nicht nur als ihr Liberalismus, sondern auch
 ... als ihr Nationalismus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Folgen der Mobilmachung. Das ungarische statistische Lan-
 ... desamt veröffentlicht seinen Märzausweis, der zugleich
 ... ehrige Aufschlüsse über den ungarischen Außenhandel im 1. Vier-
 ... teljahr enthält. Aus dieser Veröffentlichung geht hervor, daß
 ... der Wert des ungarischen Außenhandels in diesem 1. Viertel-
 ... jahr gegen die entsprechende Zeit 1912 ganz beträchtlich gesunken
 ... ist. Es betrug im 1. Vierteljahr in Millionen Kronen:

	1912	1913
die Einfuhr	505,1	445,0
die Ausfuhr	405,1	408,4
Der Gesamt-Außenhandel	910,2	853,4

Während fast alle anderen Staaten mit zum Teil sehr be-
 ... deutenden Steigerungen der Ziffern ihres Außenhandels auf-
 ... warten können, hat also Ungarn ein starkes Weniger festzustellen,
 ... das in der Hauptsache zu Lasten der Mobilmachung geht.

Amerika.

Sundert sozialistische Lehrer verlangt! Im letzten Herbst
 ... setzte die Partei des Socialist Washington ein Bureau für
 ... sozialistische Erziehung ein und begann eine Propaganda behufs
 ... Erwerbung der Schulverträge. Zu Tausenden wurden Artikel
 ... über Schulfragen verbreitet. Bereits bei den Wahlen dieses
 ... Frühjahrs wurden dadurch eine Menge Schulverträge erobert.
 ... Vor kurzem wendete das Erziehungs-Bureau sich an das Lan-
 ... des-Bureau der sozialistischen Lehrer um Zusammen-
 ... stellung von 50 Lehrern, die im Staate angestellt werden sollten.
 ... Jetzt werden schon 100 verlangt. Im „Appeal to Reason“ sagt
 ... J. E. Sinclair dazu: „Nächste Woche werden es wahrscheinlich
 ... 200 sein. Und wenn es glückt, sind wir in den nächsten
 ... Monaten, werden es nächstes Frühjahr 1000 sein. Der sozialisti-
 ... sche Lehrer streckt die Genossen von Washington die Beude-
 ... hand entgegen. Wenn ihr den rechten Stern in euch habt, kön-
 ... nen wir euch brauchen, hier am Old-Point, wo die kapita-
 ... listische Brutalität die Arbeiterklasse zur Tat erweckt hat.“

Badische Politik.

Der „Bad. Beobachter“

Will es nicht als wahr gelten lassen, daß das Zentrum
 ... sehr enttäuscht darüber ist, daß die Verhandlungen über
 ... ein Zusammengehen der Linksparteien im ersten Wahl-
 ... gang wieder aufgenommen wurden. Ein Blick in die
 ... Zentrums-Presse genügt, um sich davon zu überzeugen, wer
 ... in diesem Falle Wahlschwindel betreibt. Der „Bad. Be-
 ... obachter“ selbst müht sich täglich schweißtreibend ab, die
 ... Nationalliberalen davon zu überzeugen, daß der Groß-
 ... block ihr Verderben sei. Mit Zunderbrot und Peitsche be-
 ... arbeitet die Zentrums-Presse die Nationalliberalen, um sie
 ... für die Wadertaktik zu gewinnen. Gestern veruchte der
 ... „Bad. Beobachter“ wieder zum rtenmale, den National-
 ... liberalen Angst zu machen; der nationalliberalen Partei
 ... legt er den Titel Großblock-Stallmäd bei und der Abg.
 ... Witku m wird über den Schellenkönig gelobt. Der „Be-
 ... obachter“ hat die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben,
 ... durch solche Segarität Sprengpulver in den Großblock
 ... legen zu können. Wir möglichen ihm dieses Vergnügen
 ... nicht, nur soll er bei der Wahrheit bleiben und nicht ande-
 ...

... aber blieb die Sache doch und er sah ihr nach, bis sie bei
 ... einer Biegung der Straße verschwand. Sie hatte nunmehr
 ... in weniger Minuten das nördlichste Ende der Stadt er-
 ... reicht; von einem freundlichen Hotel wurde hier gleichsam
 ... ein Abbruch gebildet — es folgten nur noch wenige kleine
 ... Häuser und dann begann eine idyllische Chaussee, die mit
 ... Obstbäumen bepflanzt war und eine beliebte Sonntags-
 ... promenade des Städtchens bildete. Vor dem Hotel hatte
 ... eine kleine Herengemeinschaft den Tisch in die milde Wärme
 ... hinausgerückt und die Sonne funkelte lustig in den blü-
 ... henden Deckeln ihrer Stammweide. Die Fremde gönnte
 ... ihnen nicht einmal einen Seitenblick, als ihre lecke Jugend
 ... an ihrem Tische vorüberflog. Mit einem Auf und ab flo-
 ... gen alle Männerangen dieser energiegelben Sinnlichkeit nach,
 ... das Gespräch verstummte und erst, als sie außer Hörweite
 ... war, brach die Diskussion in großen Wogen durch.
 ... „Wer hätte das nur denken können“, meinte der Zahn-
 ... arzt und strich liebevoll seinen hübschen Spitzbart, „mon
 ... sitzt chnungslos in der Straße seiner geliebten Vaterstadt
 ... und bekommt wirklich so etwas wie ein menschliches Wesen
 ... zu sehen.“
 ... „Wo die wohl her sein mag?“ fragte der dicke Bäder
 ... aus der Nachbarstadt, und aus seinem bleichen Gesicht (es
 ... hatte die Farbe des Mehls angenommen) starrten zwei
 ... wasserblasse und ratios erstaunte Augen.
 ... „Ja, sehen Sie, verehrter Semmelhengst“, dozierte nun
 ... der Zahnarzt, „derartige Wesen können an manchen Orten
 ... bleiben und gedeihen, aber immer nur an schönen, und
 ... darum kommen sie nie zu uns oder doch nur alle Jubel-
 ... jahre an einem kleinen Sonntag, um sofort wieder zu ver-
 ... schwinden, wie unsere verschunden ist.“
 ... „Nun, dann haben wir doch immerhin etwas, wenn
 ... es auch nur wenig ist“, tröstete sich der Bäder und stieg
 ... gottergeben in sein Glas.
 ... „Ein Licht für einige Sekunden, aber nachher ist es
 ... um so finsterner.“ Der Zahnarzt verfiel wieder einmal
 ... in seine skeptischen und resignierten Anwandlungen.
 ... „Bringen Sie dem Doktor einen Schnaps“, rief einer der
 ... Herren durch das offene Fenster in die Gaststube hinein,
 ... „er wird schon wieder so melancholisch wie einer seiner
 ... Patienten.“
 ... „Meine Patienten? Meine Patienten wohnen auch
 ... dort, wo die herkommt. Hier lassen die guten Bürger ihre
 ... Zähne einfach im Mund verfaulen. Das ist nicht hübsch
 ... und nicht gesund, aber das billigste ist es ja ohne Zweifel.“
 ... (Fortsetzung folgt.)

ren Leuten das unterstellen, was er selbst betreibt, näm-
 ... lich Wahlschwindel. Die Taktik, der wir das Wort reden,
 ... ist offen, ehrlich und klar und wir sind immer rückhaltlos
 ... für sie eingetreten. Die Taktik, welcher der „Bad. Beob-
 ... achter“ das Wort redet, ist aber die Taktik politischer
 ... Hinterhältigkeit, ist Schindlubertaktik in des Wortes weit-
 ... gehendster Bedeutung.

Aus der schwarzen Wahrheits-Presse.

Die Zentrums-Presse Badens sind ergiebige Fundgru-
 ... ben für die — allerdings schon lange festgestellte — Tat-
 ... sache, daß der gutgläubige Leser systematisch angelogen
 ... wird. Es sind wenige Tage vergangen, seit die Rüge der
 ... „Offenburger Zeitung“ angenagelt wurde, daß in
 ... diesem Jahre bei den sozialdemokratischen Waiseiern im
 ... Interesse des badischen Großblocks die Beamten vom Nacht-
 ... wächter bis zum Bezirksamtsvorstand sich beteiligten. Nun
 ... bringt das selbe christliche Zentrumsblatt es fertig, seinen
 ... Lesern den Glauben beizubringen, daß die Verwaltung-
 ... en der badischen Großstädte sozialdemo-
 ... kratisch seien. In der Nr. 110 dieses Blattes wird
 ... darüber geklagt, daß die „arostädtischen Verwaltungen“
 ... sich beim Ministerium beschwerten, weil die Einfuhr hol-
 ... ländischer Schlachtviehs verboten wurde. Es heißt nun
 ... wörtlich:

„Diese radikal-sozialistischen Verwal-
 ... tungen erwarten alles Seil von der Deckung der Grenz-
 ... en und wenn dabei auch der Landwirt zugrunde geht, das
 ... ist ihnen gleichgültig.“

Die Stadtverwaltungen zu Mannheim, Karlsruhe zc.,
 ... die der drüdenen Gleisbahn und elenden Gleissteuerung
 ... im Einverständnis mit der badischen Regierung abzuhelfen
 ... bemüht waren, bekommen obiges Zeugnis vom Zentrum
 ... ausgestellt für ihre Furchore gegen die Volksauswuche-
 ... rung. Sie sind deshalb schon „radikal-sozialistisch“. Das-
 ... selbe Blatt teilt auch mit, daß die „radikal-sozialistische“
 ... Karlsruher Stadtverwaltung dem dortigen Arbeiter-
 ... längerkongress der Kotten die sonst übliche Ehrung der
 ... Festgäste verjagte. Es ist wirklich eine geradezu klaf-
 ... fende Dummheit, die eine solche Zentrumsredaktion bei
 ... seinem Leserkreise voraussetzt, indem sie ihm solches Zeug
 ... vorträgt.

Die „Badischen Nachrichten“ in Achem,

ein liberales Zeitungsunternehmen, das, früher „Mittel-
 ... badische Nachrichten“ genannt, bereits im 26. Jahrgang
 ... steht, ist — wie man uns aus dem Oberland mittel —
 ... aus dem Besitz des Herrn M. Melchert um den Preis
 ... von 150 000 Mk. in den eines Herrn Hans Götzfried
 ... in Pöschel i. Rh. übergegangen, während Herr Melchert
 ... um 130 000 Mk. die Buch-, Kunst- und Verlagsdruckerei
 ... des Herrn Götzfried erworben hat. Die Uebernahme der
 ... beiden Geschäfte durch die neuen Verleger soll, wie wir
 ... hören, bereits im Juni ds. Js. erfolgen.

Die „Bad. Nachrichten“ hatten in der letzten Zeit
 ... unter der leitenden Redaktion des aus Offenburg gebür-
 ... tigten Herrn Franz Huber eine entschiedene liberale Politik
 ... vertreten, sodaß die Fortschrittspartei das Blatt
 ... zu Recht zu den ihrigen zählen konnte. In den letzten
 ... Monaten hatte Herr Huber sich bemüht, das Unternehmen in
 ... eine Genossenschaft umzuwandeln, um seine derzeitige poli-
 ... tische Haltung auch für die Zukunft zu sichern, hatte bei
 ... diesem Versuch jedoch bei seinen Parteifreunden anschei-
 ... nend nur geringe Opferwilligkeit gefunden. Durch den
 ... jetzt erfolgten Verkauf des Blattes ist die Genossenschafts-
 ... idee natürlich begraben. Ob mit dem Besitzwechsel auch ein
 ... Wechsel in der Redaktion des Blattes eintreten wird, ist
 ... noch unbestimmt; vom neuen Verleger verlautet, daß er der
 ... nationalliberalen Partei zugehört und sich in ihr auch be-
 ... reits journalistisch betätigt hat.

Einführung neuer Vorortzüge.

Nach einer Mitteilung des „Durlacher Wochenblattes“
 ... beabsichtigt die Generaldirektion der Staatseisenbahn zwi-
 ... schen Karlsruhe-Durlach und Gröbigen, ebenso auf der
 ... Strecke Karlsruhe-Durlach-Weingarten-Untergrombach
 ... und Bruchsal Vorortzüge mit 15 Minuten-
 ... Betrieb laufen zu lassen.

Soziale Rundschau.

Aufnahme des Geschäftsbetriebs der „Volksfürsorge“.

Unsere Freunde teilen wir hierdurch mit, daß die An-
 ... meldung zur Eintragung der „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-
 ... genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft in das Handels-
 ... register in Hamburg, am 17. Mai erfolgt ist. Die Aufnahme
 ... des Geschäftsbetriebs, d. h. die Erhebung von Prämien für
 ... abgeschlossene Versicherungen, wird in allen Orten, in welchen
 ... durch die örtlichen Instanzen, das Gewerkschaftsamt und die
 ... Verwaltung des Konsumvereins, die nach dem Organisations-
 ... plan notwendigen Vorbereitungen getroffen worden sind, am
 ... 1. Juli erfolgen.

Die Werbearbeit für die „Volksfürsorge“ dagegen beginnt
 ... schon im Monat Juni mit der Verbreitung eines vom Vorstande
 ... der „Volksfürsorge“ herausgegebenen Flugblatts und der Pro-
 ... spekte über die Versicherungsarten von Haus zu Haus durch
 ... die am Orte bestellten Vertrauenspersonen. Diese haben die
 ... Pflicht, nach der Verbreitung des Flugblattes überall nachzu-
 ... fragen, ob der Abschluß einer Versicherung für irgend ein Mit-
 ... glied der Familie, Mann, Frau oder Kinder gewünscht wird.
 ... Die Vertrauensleute erhalten durch die örtlichen Rechnungsführ-
 ... der Bücher, in welchen sämtliche Tarife der „Volksfürsorge“ ab-
 ... gedruckt sind, um an Hand derselben jedem Versicherungsneh-
 ... mer die gewünschte Auskunft geben zu können, außerdem An-
 ... tragsformulare und Quittungsblöcke für das zu erhebende Ein-
 ... trittsgeld.

Nur den Vertrauensleuten der „Volksfürsorge“ wird deren
 ... Aufnahmestempel erteilt; die Quittungen für das bei der
 ... Antragstellung zu entrichtende Eintrittsgeld von 1 Mk. tragen
 ... die Unterschriften der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder.
 ... Wir ersuchen nunmehr, den Aufbau der Organisation in
 ... allen Orten, in welchen dies nicht bereits geschehen ist, zu be-
 ... schleunigen und dafür Sorge zu tragen, daß die systematische
 ... Werbearbeit in Angriff genommen werden kann. Die bestellten
 ... Rechnungsführer wollen uns sofort über die Anzahl der für
 ... ihren Bezirk erforderlichen Flugblätter und Prospekte Mit-
 ... teilung machen.

Der Vorstand der „Volksfürsorge“.
 ... A. v. Elm. Fr. Schöbe.

Jugendbewegung.

Der unpolitische Jungdeutschlandbund. Um dem Jung-
 ... deutschlandbund in der Kriegshafenstadt Wilhelmshaven auf
 ... die Beine zu helfen, da die bürgerlichen Kreise trotz aller Be-
 ... mühungen für den Jungdeutschlandklub nicht in ausreichendem
 ... Maße zu haben sind, werden dort jetzt die Reserveoffiziere
 ... mobil gemacht. In den beiden Wilhelmshavener Blättern ist
 ... folgendes Inserat zu finden:

„Offiziere des Verurlaubtenstandes!
 ... Der Vorstand von „Jungdeutschland an der Jade“ hat
 ... das Offizierkorps des Verurlaubtenstandes eingeladen zu seiner
 ... Hauptversammlung im „Deutschen Haus“, Freitag den 23.
 ... Mai, abends 8,30 Uhr. Auch werden Beitrittsverklärungen
 ... dort gern entgegengenommen. Granier, Major a. D.
 ... Der unterzeichnete Major ist der Bezirksoffizier des Weibe-
 ... amtes und dadurch werden die Herren Reserveoffiziere sich sicher
 ... veranlaßt fühlen, bis auf den letzten Mann bei der Hauptver-
 ... sammlung des „Jungdeutschland an der Jade“ teilzunehmen.“

Bewerkschaftliches.

Folgen des Krefelder Seidenfärbereistreits. Da den Krefel-
 ... der Seidenweberstreik infolge des seit drei Monaten durch-
 ... geführten Färbereistreits nicht in altgewohnter Weise ihre Färbere-
 ... arbeit hergestellt wurde und die von den Unternehmern vorge-
 ... nommene Aussperrung trotz des christlichen Verzats wirkungslos
 ... blieb, veruchten sie nun im Süden Deutschlands und in der
 ... Schweiz die dortigen Färbere in ihrem Interesse zu beschützen.
 ... Die Schweizer Unternehmer kamen ihnen bereitwillig entgegen
 ... und große Kosten wurden zum Zwecke des Färbens aus
 ... Krefeld entgegengenommen. Anders dachten die Arbeiter. In
 ... einer großen Anzahl sehr stark besuchter Versammlungen erklär-
 ... ten sie diese Arbeit als Streikarbeit und beschloßen, die Anfer-
 ... tigung zu verweigern. Gleichzeitig wurden Forderungen einge-
 ... reicht; die Antwort wurde bis zum 16. Mai erwartet. Die Un-
 ... ternehmer blieben die Antwort schuldig. Am 17. Mai beschloß
 ... eine überfüllte Versammlung, einen letzten Termin zur Reant-
 ... wortung auf den 20. Mai zu setzen. Im Falle der Weigerung
 ... sollte der Streik proklamiert werden. Das ist jetzt geschehen.
 ... Am Mittwoch den 21. Mai sind in Basel und Freiburg 1200
 ... Seidenfärbere ausständig geworden. Weitere 1000 werden
 ... wahrscheinlich am Abend des genannten Tages in Zürich den
 ... Streik beschließen. Die Stimmung unter den Streikenden ist
 ... vorzüglich, der Geschäftsgang sehr gut. Die Arbeiter sind ent-
 ... schlossen, bis nach Beendigung des Streits jede Streikarbeit für
 ... Krefeld abzulehnen. — Auch die Seidenfärbere in Como (Italien)
 ... werden die Arbeit niederlegen, sobald Streikarbeit für Krefeld
 ... von ihnen verlangt wird.

Außerordentl. Generalversammlung der Maler.

k. Berlin, 21. Mai.
 ... Im hiesigen Gewerkschaftshaus traten heute vormittag die
 ... für die ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes
 ... der Maler, Weißbinder usw. gewählten Delegierten zu einer
 ... außerordentlichen Tagung zusammen, um zu dem neuesten
 ... Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen sind
 ... geschlossen.

Bericht über das Ergebnis der letzten Tarifverhandlungen

gab das Vorstandsmitglied Streine-Samburg. Er erinnerte
 ... an den Beschluß der letzten außerordentlichen Tagung, den
 ... Schiedsspruch zuzustimmen, obwohl sie nicht das Erwartete
 ... brachten. Die Unternehmer lehnten die Schiedssprüche ab und
 ... die Folge war die Aussperrung. Doch war die Aussperrung
 ... nicht allgemein. Am 1. März hatten wir 14 994 Aussperrte,
 ... am 15. März waren es 15 770. Damit war der Höhepunkt er-
 ... reicht, die Zahl der Aussperrten ging nun ständig zurück, am
 ... 10. Mai betrug sie nur noch 9576. Betrachten wir diesen Ver-
 ... lauf der Aussperrung, so können wir sagen, daß ein großer Teil
 ... der Kollegen diese sich schlimmer vorgestellt hat. Wir rechnen
 ... damit, daß die Hälfte unserer Kollegen in die Aussperrung
 ... hineingezogen werden. Daß dies nicht eintat, beweist, daß die
 ... Aussperrung von den Arbeitgebern nicht so durchgeführtes werden
 ... konnte, wie deren Schatzmacher beabsichtigten. Ein Drittel der
 ... Kollegen war immerhin an dem Kampf beteiligt. Ein solch
 ... großer Kampf ist in unserer Gewerbe noch nicht vorgekommen.
 ... Es war eine Machtprobe der Unternehmer, die nicht gelungen
 ... ist. Wir haben von vornherein erklärt, in der Abwehr-
 ... stellung zu verharren, das Kampffeld nach Möglichkeit zu ver-
 ... kleinern. Diese Taktik war die einzig mögliche. Die Kollegen
 ... haben sich auch im allgemeinen nach dieser Taktik gerichtet.
 ... Einige Städte haben ja eine andere Taktik eingeschlagen, sie
 ... haben dadurch dazu beigetragen, das Kampffeld zu vergrößern.
 ... Wir können heute sagen, es wäre töricht gewesen, wenn wir eine
 ... andere Taktik eingenommen hätten. Wir haben uns ihr erreicht,
 ... daß das Heer der Aussperrten ständig kleiner wurde, was den
 ... Rhythmus der Unternehmer hervorrief. Die Arbeitgeber haben
 ... mit Zahlen operiert, die der Wirklichkeit nicht entsprachen. Sie
 ... gaben die Zahl der Aussperrten mit 38 000 an. Wir haben
 ... also den Standpunkt eingenommen, zunächst die Schiedssprüche
 ... zu verteidigen und in einzelnen Städten zu versuchen, auch zu
 ... erreichen. Das war ein Vorstoß von uns gegen die Unterneh-
 ... mer. Mit dieser Taktik haben wir Erfolg gehabt, in einer gan-
 ... zen Reihe Städte wurden Sondertarife mit zum Teil erhöhten
 ... Lohnsätzen abgeschlossen. Am 10. Mai arbeiteten 19 490 Kol-
 ... legen unter Sondertarifen. Bei einzelnen Kollegen besteht die
 ... Meinung, daß, wenn wir von vornherein eine andere Taktik
 ... eingeschlagen, in den Streit getreten wären, wir mehr erreicht
 ... hätten. Da ist aber zu beachten, daß in den Städten, wo die
 ... Kollegen diese Taktik einschlugen, die Situation heute die gleiche
 ... ist, wie in anderen Städten. Auch hier hat ein Teil der Arbeit-
 ... geber nicht nachgegeben. — Der Referent gab nun ein Bild der
 ... erneuten Verhandlungen, die vor den Arbeitgebern angezettelt
 ... waren und erstmals anfangs April und dann in der vorigen
 ... Woche stattfanden. Das Resultat dieser Verhandlungen, der
 ... Schiedsspruch, ist bekannt. Wir verlangten, erklärte
 ... Streine, daß für die Städte, in denen Sondertarife abge-
 ... schlossen sind, neue Schiedssprüche gefällig werden. Die Unter-
 ... nehmer erklärten, daß dies schwer sei, da die Unternehmer diese
 ... Abschlüsse bestritten würden. Unserem Verlangen ist jedoch in-
 ... soweit Rechnung getragen worden, als im Schiedsspruch bestimmt
 ... ist, daß für diese Orte Verhandlungen geführt werden müssen,
 ... um die getroffenen Vereinbarungen allgemein durchzuführen.
 ... Es besteht die Möglichkeit, daß in vielen Orten allgemein meh-
 ... wie die Schiedssprüche vorzehen, erreicht wird. Die örtlichen
 ... Verhandlungen müssen beschleunigt, in drei Wochen erledigt sein.
 ... — Das Verhältnis unserer Organisation zu den Christlichen
 ... und Nicht-Dunkerschen war ein gutes. Wir sind, zum Leid-
 ... wesen der Unternehmer, bis zum letzten Tag gemeinsam vorge-
 ... gangen.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist nun so, daß die Kol-
 ... legen, die die Verhandlungen geführt haben, der einstimmigen
 ... Auffassung sind, dem Schiedsspruch zuzustimmen. Man würde
 ... es nicht verstehen, wenn wir diesen Schiedsspruch ablehnten.
 ... Wir haben nichts Uebermäßiges erzwungen, sie können aber ver-
 ... sichert sein, wir haben geleistet, was geleistet werden konnte.
 ... Wir haben während des Kampfes nicht auf die Kollegen eingewir-
 ... kten verachtet. Wir haben wohl eine bestimmte Taktik vorge-
 ... schlagen, aber den örtlichen Jüliken einen gewissen Spielraum

gelassen. Wir waren der Auffassung, der Kampf muß unter allen Umständen durchgeführt werden. Aber im gegenwärtigen Moment zu sagen, lehnen Sie den Schiedspruch ab, das wäre eine zu große Verantwortung. Wir glauben, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir den Kampf auf ehrenvolle Weise beenden können. Darum empfehlen wir die Annahme des Schiedspruches. (Weiß, Weisfall.)

In der Debatte treten die Mehrzahl der Redner für die Annahme der Schiedsprüche ein. Es müßte aber mit allen Kräften versucht werden, in den Städten, wo zahlreiche Sondertarife abgeschlossen sind, die besseren Bedingungen allgemein durchzusetzen. Delegierte aus Hamburg und Gera sprachen sich für Ablehnung des Schiedspruches aus. Durch die Annahme würde das durch Sonderverträge Erreichte wieder verloren. Man komme ohne Tarifverträge weiter.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über das Ergebnis der Tarifbewegung wurde heute fortgesetzt; sie zog sich bis zum Nachmittage hin. Wir haben aus ihr folgende Ausführungen hervorgehoben: Der Hamburger Delegierte Lonn betonte, die Hamburger Kollegen ständen heute noch so fest und treu zusammen wie vor 10 Wochen. Sie könnten auch dem neuen Schiedspruch nicht zustimmen, da er die Schiedsprüche, die für Hamburg zu geringe Zugeständnisse brachten, aufrecht erhalte. In Hamburg seien zahlreiche Sondertarife abgeschlossen worden. Nehme man den Schiedspruch nicht an, könnten sie noch eine Reihe Sondertarife abschließen, stünne man jedoch ihm zu, sei es sehr fraglich, ob alle Sondertarife aufrecht erhalten werden könnten; was möglich erlangen, werde wieder verloren gehen. Das dürfe aber nicht sein, da sonst das Vertrauen der Kollegen wankte. Was erlangen sie, dürfe nicht wieder genommen werden. Der Rostocker 4 des Schiedspruches, daß in Ostpreußen, wo in größerem Umfang Sondertarife abgeschlossen sind, durch örtliche Verhandlungen diese Vereinbarungen allgemein durchgeführt werden sollen, sei nur eine platonische Liebeserklärung. Die Hamburger Kollegen wären der Ansicht, daß man weiter komme, wenn kein allgemeiner Tarif abgeschlossen werde.

Wie in Berlin bezeichnet den Rostocker 4 im Schiedspruch als Schönheitsfehler. Wie die Verhältnisse heute liegen, sei es jedoch das Beste, die Schiedsprüche anzunehmen. Wäre aber ein großer Teil der Kollegen im Lande der Ansicht, es sei besser, weiter zu kämpfen, dann würden auch die Berliner Kollegen dafür sein.

Benjamin Gera ist auf keinen Fall mit dem Schiedspruch einverstanden. Er bringe nicht mehr wie der erste Schiedspruch.

Müller-Klaun: Es kommt nicht allein darauf an, bessere Löhne durchzusetzen, sondern die Absichten der Arbeitgeber zu durchkreuzen. Das ist uns gelungen. Es hat sich gezeigt, daß die Taktik des Fortwärtigen richtig war. Für die Weiterführung des Kampfes sind die Vorbedingungen nicht gegeben. Stimmen Sie darum dem Schiedspruch zu.

Ritzsch-München: Wir haben die ersten Schiedsprüche angenommen, darum müssen wir auch den jetzigen akzeptieren. In den Städten, wo zahlreiche Sondertarife abgeschlossen sind, muß mit allen Kräften versucht werden, diese allgemein durchzuführen.

Raffen-Hamburg bedauert, daß die Unparteilichen auf den alten Schiedsprüchen bestehen blieben. Die Ungerechtigkeiten seien nicht ausgeräumt worden. Bei dem jämmerlichen Schiedspruch solle es bleiben, trotzdem die Kollegen 11 Wochen gekämpft hätten. Das könnten die Kollegen nicht begreifen. In Hamburg würde man damit das Vertrauen der Kollegen zur Zeit unterbinden.

Riff-Münch ist für Ablehnung des Schiedspruches, dann hätte man freie Hand. Der Schiedspruch nehme keine Rücksicht auf den gefährlichen Kampf, auf die Orte, wo die Mehrzahl der Kollegen zu neuen, besseren Bedingungen arbeiten. Es wäre besser gewesen, wenn sich der Verband auf die Reichstagspolitik nicht eingelassen hätte. Das Erzeugnisse sehe nicht im Einklang mit den augenblicklichen Mitteln. Auf die Dauer werde man mit dieser Tarifpolitik keine gute Geschäfte machen, man müsse von ihr abkommen.

Silberstein-Berlin, Vertreter der Generalkommission, der Mitglied des Schiedsgerichts war, wies darauf hin, daß das Wichtigste des Kampfergebnisses mehr auf dem moralischen als auf dem materiellen Gebiete liege. Das Urteil der Delegierten aus Hamburg und Köln sei schief, wenn sie glaubten, die Organisation hätte nichts erreicht. Wir wollen die Erfolge nicht zurücknehmen. Der Ausgang des Kampfes bedeutet eine komplette Niederlage des Unternehmertums. (Sehr richtig!) Das Ergebnis des früheren Schiedspruches hat die Arbeitgeber veranlaßt, den Kampf aufzunehmen. Und nun am Ende des Kampfes sehen wir, daß die Unternehmer gezwungen sind, die gleichen Schiedsprüche anzunehmen. Wenn man da sagt, wir hätten

nichts erreicht, so heißt das, das Resultat, über das wir uns freuen können, bis zu einem gewissen Grade zu veredeln. (Zustimmung.) Die Frage ist: Hat der Verband seinen Mann gestanden, hat er die Kläne der Unternehmer zurückgewiesen? Da muß man doch sagen: der Verband hat einen großen Sieg errungen. (Sehr richtig!) — Die ersten Schiedsprüche sind allerdings nicht verbessert worden, sie enthalten zweifellos Ungerechtigkeiten. Daß einzelne Orte von ihnen nicht befriedigt sind, das begreife ich vollkommen, das ist gerechtfertigt. Aber ungerechtfertigt ist, den Sieg zu verfeinern. Sie haben alle Ursache, sich über diesen Kampf und seine Erfolge zu freuen. Er zeigt, daß die deutschen Gewerkschaften imstande sind, bei großen Kämpfen ihren Mann zu stellen. — Bezüglich der Bestimmungen über die abgeschlossenen Sondertarife sind Irrtümmer aufgefunden. Mit den gefassten Bestimmungen (Rostocker 2 und 4 im Schiedspruch) sollen die erworbenen Vorteile der Arbeiter festgehalten werden. Sie sind also nicht gegen die Arbeiter gerichtet, sondern zu deren Gunsten. Die Arbeitervertreter im Schiedsgericht haben mit allem Nachdruck die Sicherung der Sondertarife verlangt. Wo in einem Orte die Kollegen in größerem Umfang zu Sondertarifen arbeiten, sollen diese die Grundlage für einen Ortstarif sein. Es sollen nicht zweierlei Löhne an einem Orte bezahlt werden. In einer Reihe Orte dürfte es möglich sein, Vereinbarungen zu treffen, die über die Schiedsprüche hinausgehen. (Weiß, Weisfall.)

Klob-Berlin wünscht, daß die Verhandlungskommission mit den Arbeitgebern über die Wiedereinstellung der Kollegen und ähnlicher Fragen verhandelt.

Ma-Berlin meint, man müsse untersuchen, ob die eingeschlagene Taktik eine richtige war. Es wäre wohl besser gewesen, den Streit als Antwort auf die Aussperrung zu erklären; die Massen zusammenzutreiben und eine geschlossene Front gegen die Unternehmer zu bilden. Im Jahre 1906 hätten die Berliner die gleiche Taktik eingeschlagen und damit Erfolg gehabt.

Gauleiter Zimmermann-Frankfurt a. M. wendet sich gegen diese Umschau. Die Erfolge zeigen, daß unsere Taktik gut war. Natürlich muß sie richtig angewendet werden. Den von Mau gewünschten offenen Kampf, den Gegenstand, hatten wir auch. Wo sind aber die Erfolge dieses Kampfes geblieben? Sie sind auch nicht besser als die Erfolge, die wir bei unierer Taktik erzielt. In einigen Städten hätten die Kollegen sicher nicht den gleich günstigen Erfolg erzielt, wenn sie in Streit getreten wären. (Zustimmung.) Gewiß, der Kampf wäre dann schneller zu Ende gegangen; aber wie? (Sehr richtig!) Heute müssen wir uns frei machen von Wem und Aber. Unsere Position ist eine gute. Wir sind diejenigen, die den Arbeitgeberverband zu Boden ringen, auch dann, wenn er die Schiedsprüche ablehnt. Wir haben die Kraftprobe bestanden. Verlassen wir uns auch weiter auf die Kraft der Organisation. (Geißler Weisfall.)

Der Vorstand unterbreitete der Generalversammlung im Laufe der Diskussion folgende Resolution, in der der Standpunkt des Verbandes präzisiert ist:

Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands ist der Überzeugung, daß die vom Arbeitgeberverband des Malergewerbes offen ausgesprochene Absicht, durch die von ihm heraufbeschworene Nachsperrung die Gewerkschaften niederzuringen und die Arbeiter des Malergewerbes noch weiter wirtschaftlich herabzudrücken, vollständig unzulässig ist. Das beweist nicht nur der Verlauf und der gegenwärtige Stand der bereits 11 Wochen andauernden Aussperrung, sondern auch der am 10. Mai gefällte neue Schiedspruch, durch den der vom Arbeitgeberverband abgelehnte Schiedspruch vom 24. Februar vollständig bestehen bleibt; außerdem daß in Orten, in denen es der Geschäftsmöglichkeit während der Aussperrung gelang, die Lohnverhältnisse gegen den Widerstand des organisierten Unternehmertums vorwärts zu treiben, die allgemein durchgeführt werden soll.

Sind demnach die von den Gewerkschaften im Anfang der Bewegung an aufgestellten Grundfäden allgemein anerkannt und die vom Arbeitgeberverband verfolgte Organisations- und arbeitereindliche Kläne gebührend zurückgewiesen worden, so stimmt die Generalversammlung dem neuen Schiedspruch zu, trotzdem sie auch heute noch der schon vor Ausbruch des Kampfes zum Ausdruck gebrachten Überzeugung ist, daß der grundlegendste erste Schiedspruch den bestehenden Verhältnissen in Anbetracht der schlechten sozialen Lage der Arbeiter des Malergewerbes nicht genügend Rechnung trägt.

Die Generalversammlung bringt ferner zum Ausdruck, daß der gegenwärtige Kampf mit aller Deutlichkeit gezeigt hat, daß nur eine festgefügte, gut fundierte zentrale Organisation imstande ist, die Interessen der Arbeiter gegenüber den Annahmen eines schärfmächterischen

Unternehmertums wirksam zu vertreten. Sollte der Arbeitgeberverband wiederum den Schiedspruch ablehnen, so wird der Kampf nach wie vor in aller Schärfe weitergeführt.

Die Generalversammlung ist der Überzeugung, daß auch in Zukunft die weitere Stärkung und Ausbannung unseres Verbandes die vornehmste Pflicht der Arbeiterschaft im Malergewerbe sein muß. Nach weiteren Ausführungen und dem Schlußwort des Referenten wurde die Abstimmung vorgenommen. Die Abstimmung über den zweiten Absatz der Resolution, in dem die Zustimmung zu dem Schiedspruch ausgesprochen wird, ist namentlich für Annahme des Schiedspruches stimmten 86 Delegierte, die 42783 Mitglieder vertreten, dagegen 13 Delegierte für 7119 Mitglieder. Damit ist der Schiedspruch angenommen. Die übrigen Teile der Resolution werden einstimmig akzeptiert.

Von den Arbeitgebern, den Christlichen und Kirch-Ämtern sehen kam die Nachricht, daß diese dem Schiedspruch ebenfalls zustimmen.

Die Aufgaben der Generalversammlung waren damit erledigt.

Aus der Partei.

Willstätt. Heute Samstag abend 9 Uhr begeht der sozialdemokratische Verein in seinem Vereinslokal (Groth) das 50-jährige Bestehen der sozialdemokratischen Partei. Gen. Casz wird einen Vortrag über die Geschichte der sozialdemokratischen Partei halten. Hierzu laden wir die Genossen und Genossinnen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen herzlich ein.

Müsch. Sozialdemokratischer Verein. Heute Samstag, 24. Mai, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Hirsch“. Wegen Erledigung einer wichtigen Angelegenheit werden die Mitglieder ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Bulach. Heute Samstag abend halb 9 Uhr findet aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der deutschen Sozialdemokratie eine Gedenkfeier in der „Krone“ statt. Reichsanwalt Gen. Dr. Kullmann-Karlruhe hält die Festrede. Für die Parteigenossen ist es eine Ehrenpflicht, zu dieser Feier zu erscheinen. Volksgenossen und Freunde sind ebenfalls herzlich willkommen.

Hinheim. Der Sozialdemokratische Verein hat beschlossen, am Sonntag, 25. ds. Mts., das 50-jährige Bestehen der Partei zu feiern. Wir bitten daher, daß sich die ganze Arbeiterschaft daran beteilige. Das Referat wird ein Genosse aus Karlsruhe übernehmen.

Unterwiesheim. Die in Oberwiesheim am Samstag abend stattfindende Versammlung im Gasthaus zur „Linde“, in welcher Gen. Heile, Buchdruker aus Karlsruhe, über politische Lage im Reich referierte, war gut besucht. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Nach der Versammlung traten sofort einige Arbeiter als Parteimitglieder bei, auch einige Volksgenossen wurden gewonnen. Die Arbeiter machen wir darauf aufmerksam, daß in der „Linde“ der „Volksgenosse“ aufsteigt und bitten, dies bei ihren Ausflügen zu berücksichtigen.

Kommunalpolitik.

Die Bürgermeisterwahl in Dörschbrunn ist ergebnislos verlaufen. Der frühere Bürgermeister Kolb erhielt 122, Kandidat Meyer 107 und Zimmermeister Seefel 41 Stimmen. Es findet ein zweiter Wahlgang statt.

Das neue Krankenhaus in Aßern war Mittwoch und Donnerstag nachmittag von ungezählten Menschenmengen von hier und der Umgebung besucht. Donnerstag nachmittag gleich der Besuch einer großen Volksversammlung. Allenfalls war man voll des Lobes über den prächtigen Bau, seine planmäßige Einteilung und schöne Einrichtung.

Ergebnislose Bürgermeisterwahl. Der zweite Termin zur Bürgermeisterwahl in Bergzabern hatte wiederum kein Ergebnis, da keiner der drei Kandidaten die nötige Mehrheit erhielt.

Die Voranschlagsberatung in Lahr wird gegen Ende nächster oder Anfang übernächster Woche vom Bürgerausschuß vorgenommen werden. Es wird lange und vielleicht auch heisse Debatten geben.

Theater und Musik.

Groß-Theater Karlsruhe. Gustav Freytag, dessen dramatische Stoffauswahl, „Sünde Erbsen“, am Montag den 20. hier zum erstenmal dargestellt werden sollte, hat den Wunsch ausgesprochen, daß die hiesige Aufführung um kurze Zeit verschoben werde, um ihr die neue Fassung des vollständig neubearbeiteten dritten Aktes zugrundelegen, von der der Dichter sich eine einheitlichere, geschlossener und noch tiefere Wirkung als bei der Uraufführung am Hamburger Theatervorstand verspricht. Anstelle von „Sünde Erbsen“ wird am Montag das Lustspiel „Mein alter Herr“ als drittes und letztes Gastspiel von Franz Schönlank in Szene gehen.

- Spieltplan des Hoftheaters Karlsruhe. Samstag, 24. Mai. B. 62. „Herodes und Marianne“, Tragödie in 5 Akten von Heibel. Auf. 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. Sonntag, 25. Mai. A. 63. „Die Zauberflöte“, Oper in 3 Akten v. Mozart. Auf. 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Montag, 26. Mai. C. 62. „Mein alter Herr“, Lustspiel in 3 Akten von Franz und Victor Arnold. Baron Troph. Zellstr. Franz Schönlank als Gast. Anfang 7/8, Ende 1/10 Uhr. Dienstag, 27. Mai. B. 64. „Königslieder“, Musikmärchen in 3 Akten von Gumpert. Anfang 7, Ende gegen 11 Uhr. Donnerstag, 29. Mai. A. 63. Vorst. auf. 10. Zum Vorst. des öffentlichen Pensionats: Zum erstenmal: „Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Willibrod. Anfang 7/8, Ende 10/10 Uhr. Freitag, 30. Mai. A. 62. „Der Postillon von Lonjumeau“, komische Oper in 3 Akten von Adam. Anfang 7/8, Ende gegen 10 Uhr. Samstag, 31. Mai. C. 63. „Charles Tante“, Schwank in 3 Akten von Adam. Anfang 8, Ende nach 10 Uhr. Sonntag, 1. Juni. B. 63. „Tristan und Isolde“ in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 8, Ende 1/11 Uhr. Montag, 2. Juni. A. 64. „Das Krenz“, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr. Anfang 7/8, Ende 1/10 Uhr.

Kleines feuilleton.

Ueber Mannheim, die Feststadt des 11. deutschen Arbeiterkongresses und seine Beziehungen zum Schwarzwalde schreibt H. Hendrich in der 100.000 Exemplaren erscheinenden 100. Jahrgang der „Moderne Arbeiterkultur“ (Beilage der Arbeiterzeitung):

Wenn mich vor einem Dutzend von Jahren der Herausgeber einer Zeitschrift gebeten hätte, für ein Heftblatt, das unter dem Titel „Mannheim und der Schwarzwald“ erscheint, eine Plauderei zu schreiben, so wäre ich doch eingemessen in Verlegenheit gewesen. Denn obwohl man in einer Plauderei über den Schwarzwald vom Handwerker ins Tausendste kommen darf, so hätte es mir doch etwas Kopfzerbrechen gemacht, aus den dunklen Forsten und von den freien Höhen der alemannischen Berge herab den Weg in das geordnete Gewirr der bairischen Landesherrschaft, des süddeutschen Handels, zu finden. Größere Gegenstände lassen sich ja kaum denken und liegen sich besonders damals noch kaum denken. Aber heute ergibt sich die Synthese aus den widersprüchlichen Wirklichkeiten des bayerischen Waldes einerseits und der industriellen Großstadt andererseits fast von selber. Die Zeit ist vorüber, wo die Bevölkerung einer modernen Industrielandes Handelsmetropole mit den fünfzigjährigen Jungen auskommt, wie sie durch die Anlage von Baumalleen und parkähnlichen öffentlichen Plätzen als Ersatz und als Gegenmittel gegen die von Kohlenrauch und chemischen Dämpfen geschwängerte Atmosphäre geschaffen werden. Der Mensch sucht sein Heil auch schon selber außerhalb des Reiches der Stadt. Es jagt ihn förmlich hinaus, und zwar nicht nur bis in die Luftschleppergänge, die Mannheims feuerstoffsüchtige Menschheit zu einem kurzen Aufatmen hinüber nach der Bergstraße bringen. Es sind auch dem Schwarzwald in Mannheims Toren in allen Schichten der Bevölkerung schon zahlreiche Propheten erstanden, die nach der Art aller von Wirklichkeits Sinn erfüllten Propheten nicht wankten, bis der Berg zu ihnen kam, sondern sich selbst vermittelst der schönen bairischen Schenellgänge auf die Soden in der Richtung des Berges machten. Wenn dies von seiten der Arbeiterbewegung noch nicht in dem gewünschten Maße geschieht, so liegt das sicherlich nicht am guten Willen, sondern an anderen Dingen. Wo es damit keine ökonomische Möglichkeit hat, da leistet der Mannheimer dem Zuge seines Herzens nach dem schönsten Gebirgsland seiner eigenen Heimat und des Deutschen Reiches im allgemeinen keinen großen Widerstand. Man findet vom Murgtal bis hinauf an den Oberstein auf allen Waldwegen und Bergpfaden zählbare Menschen, deren Lebenslust und dialektische Eigentümlichkeiten schon von weitem darauf schließen lassen, daß sie aus der gefegneten Gegend stammen, über die ein Dichter das schöne Sprichwort gesprochen hat: „Röschel Pfafz, Gott erhalt!“ Und zwar nicht nur im Sommer, sondern auch im tiefen Winter. Selbst in der Übergangszeit, wo die Sonne mit Säure und Eis ihren letzten Kampf um die Alleinhererschaft im hohen Schwarzwalde führt, kann man liebenswürdige „Klosterkinder“ sehen und hören, die sich auf winterlicher Erde von der Frühlingssonne durchdraten lassen. Am dem Fick

der Freiburger Jünger vom kalten Brett (darunter sich schon jetzt über fünfshundert Arbeiter befinden), durch kleine Pforten die Höhenabfahrt hinauf den Winter künstlich zu verlängern, hat auch schon das Schneeschaufel von Mannheim viel Gesellen gefunden, wovon erst dieser Tage die zwar nicht übermäßigen, aber desto fröhlicher verlaufene Rennen der Ortsgruppe Mannheim vom Stillau Schwarzwalde auf dem Felsberg droben Zeugnis ablegten. Schneit was Mannheim und den Schwarzwald in ihrer Gegensätzlichkeit und Paradoxie betrifft. Da jedoch die Teilnehmer des Turntages des Arbeiter-Turnvereins dem gesungem Geleit haben werden, sich die von zwei Strömen umschlungene und in selbamer Schönheit industrielle, geistigen und künstlerischen Lebens aufgehüllte süddeutsche Großstadt mit eigenen Augen anzusehen, wogegen sie vom Schwarzwalde wohl nur das zu sehen bekommen werden, was unsere guten alemannischen Berge dem raschen Wegesfahrer durchs Höhenbahnfenster hindurch im Vorübergehen bieten können, so werden es die Beser dieses Heftblattes vielleicht angenehmer empfinden, wenn ich ihnen erzähle, was ich von den Wäldern und Bergen meiner Heimat genau, als was ich von Mannheim nur ungewiß weiß. Denn in dieser Beziehung ist Vorsicht empfehlenswert! Direktanten der Großstadt, wie ich einer bin, läßt der geborenen und getriebene Mannheimer Ungenauigkeiten nicht leicht hingehen; und wenn sich das Mannheimer Selbstbewußtsein auch noch nicht bis zu dem Aggroquanzstand der Frankfurter bezieht hat, die bekanntlich fragendes Erfragen darüber empfinden, wie auch ein Mensch nur nicht von Frankfurt sein könne, so läßt die gerechtfertigte Selbstempfindung der großen „Stadt des Rucherlandes“ doch gar nichts mehr zu wünschen übrig. Also: Auf zum Schwarzwalde!

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.) Dem fünfzigjährigen Parteijubiläum ist die soeben erschienene Nummer des „Wahren Jacob“ gewidmet. Neben dem allegorischen Titelbild und dem Gebicht „Der Sozialismus“ bezieht sich hierauf die Webergabe eines vorzüglichen Porträts Ferdinand Lassalles und die Abhandlung „Der fünfzigste Jahrestag der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ von Eduard Bernstein. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probe-nummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

No. 118: Seite 4
Ein Re...
ist der...
und erzähl...
Wieder un...
Städte un...
Grüßung i...
Da gr...
am Sonnt...
chen aus d...
mit Weib...
füßt er, w...
fröhles Gef...
das Dasein...
Biele, was...
seine Exist...
eine Vinde...
daß die en...
Leberstich...
die Mühsal...
Natürlich...
Tausen...
sich am Be...
Luch in W...
über bei n...
doch, wenn...
Wanderun...
Mühe schen...
Wanderun...
Das V...
Wanderer...
schauen den...
von jenen...
Erst wenn...
ginnnt das...
die tief un...
selber und...
beim Hinf...
gestorben...
Tanne. W...
sacher See...
für ein...
Zeit. Wie...
ihn durch...
negerst...
Tannen...
deselben...
erkante er...
sicht er an...
vorüber ge...
nehmen. 1...
Zum...
meint sich...
wenig man...
ohne auch...
Eine Sam...
erklärung...
gefunden...
durchaus...
anang zu...
chen un...
nötig ist...
man sich...
bedauerlich...
Bair seibe...
dem. Ge...
gut. So...
fel soll ich...
zweite...
nen, ober...
als Unter...
Stoff und...
durchführ...
Ein U...
zum richti...
Das...
nur un...
Stochen...
Ueber...
nicht meh...
Arbeiter...
hinaus im...
Freunde...
mech und...
Zum...
Spottf...
bert, ist...
nem Auge...
M...
Karl...
Früh...
versproch...
tage schwe...
ein Schind...
will uns d...
Aber taun...
Wasserwe...
überdritt...
frischen...
Joger, da...
entschied...
Im...
dem Weg...
wie eine

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Beim Spielen in einem Steinbruch wurden drei hiesige Bolkschüler von einer abtürzenden Erdschicht getroffen und erheblich verletzt.

Offenburg.

Die Gedenkfeier des 50jährigen Parteijubiläums wurde in schöner und würdiger Form abgehalten. Gen. Hoffmann begrüßte die zahlreich erschienenen Genossen. Der Gesangsverein trug einige schöne Lieder vor, ein Prolog und Duettvorträge verschönten die Feier. Die Festrede des Gen. Monstsch gab den Anwesenden ein Bild der Entstehungsgeschichte der Partei. Er zeigte in markanten Zügen, mit welchem Idealismus und schweren Opfern anfangs seitens der Genossen gekämpft werden mußte. Der Sozialismus hat sich aber mit der Zeit zu einer mächtigen Kulturbewegung vorwärts entwickelt. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Versammelten freudig einstimmten, schloß er die Festrede. Allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen, sei gedankt.

Ausflug. Die Parteigenossen und Gesangsmitglieder machten am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Waltersweier. Treffpunkt 3 Uhr im „Hirsch“ in Waltersweier. Wir erfuhren um zahlreiche Beteiligung hieran. Abmarsch von hier nach Waltersweier; im „Hirsch“ gemütliches Beisammensein.

Bretten, 23. Mai. Selbstmord. Seit letzten Mittwoch morgen wurde die 49 Jahre alte Frau des Gärtners Heinrich Kombe brennt. Gestern mittag fand man die Frau, die schon längere Zeit lebend und schweremühtig war, im Ruder Wald erhängt vor.

Niesern, 23. Mai. Der Sommer und die Babezeit ist noch nicht da und schon mehren sich die Todesfälle infolge Ertrinkens. Nachdem erst vor kurzer Zeit in benachbarten Engberg ein 11jähriger Knabe ertrank, passierte hier ebenfalls ein solcher bedauerlicher Unglücksfall. Das 4jährige Mädchen des Landwirts Müllerer fiel gestern nachmittag in das Wehr bei der Wellmerischen Eisenwerkerei. Trotzdem sofort Hilfe da war, und auch ein Arzt Wiederbelebungversuche anstellte, starb das arme Kind. Den Eltern, die ihr Kind auf solch traurige Weise verloren, wendet man aufrichtige Teilnahme zu. Dieses Unglück, das auf die Vorliebe der Kinder, an heißen Tagen am Wasser zu spielen, zurückzuführen ist, sollte überall veranlassen, daß die Ufergeländer sehr dicht hergestellt werden. In der Regel sind es nur einige eiserne Stangen, zwischen denen ein Kind nur zu leicht hindurchkommt und dann ins Wasser fällt. Es ist daher sehr notwendig, daß solche Geländer jetzt überall nachgesehen werden, um solche Fälle zu verhindern, die großes Leid in einer Familie hervorrufen.

Gaggenau, 23. Mai. Ein bis jetzt noch nicht ermittelt der Dieb verübte heute nacht in der Villa des Herrschaftsbesitzers Amalensberg, die gegenwärtig von zwei älteren Damen bewohnt ist, einen Einbruchsdiebstahl. Obwohl eine der Damen durch das Geräusch, das der Dieb in ihrem Zimmer verübte, erwachte und ihm zurief: „Was wollen Sie hier?“, ließ dieser sich in keiner Weise stören. Er eignete sich verschiedene Gold- und Silbergegenstände an, um dann zu verschwinden.

Schwenningen, 23. Mai. Seit einer Woche werden die Weiber Ernst und Hermann Zeinmann von hier, 18 und 16 Jahre alt, vermisst. Sie verschwanden unter Mithilfe ihrer Weiber und liehen ihnen Eltern einen Brief zurück, in welchem sie mitteilten, daß sie schon durch die Welt kommen werden.

Seidelberg, 23. Mai. Ein Untersuchungsgefängener, der Getratschpöbel Rüber aus Wammheim, sprang, als er von zwei Kriminalbeamten über die alte Weide geführt wurde, über das Geländer in den Neckar. Er schwamm einige Zeit im Wasser herum und konnte dann wieder festgenommen werden.

Wammheim, 23. Mai. Gestern abend kurz vor 8 Uhr beging auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Donagener des Vord. Weidwagenerregiments in Karlsruhe ein dem Augenblick einen Selbstmordversuch, als er wegen unerlaubter Entfernung von seinem Kruppenteil verhaftet werden sollte. Er brachte sich aus einem Revolver vier Schüsse bei. Der Verletzte wurde nach der Grenzabteilung überführt. Am Freitagmorgen wurde der 21 Jahre alte Schlosser Meier, der bei einem Streite einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte, bewußtlos in das Krankenhaus gebracht. Trotz aller ärztlichen Bemühungen war es bisher nicht möglich, Meier wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Waldbühl, 23. Mai. In Unteralfingen wurde durch Feuer das Doppelwohnhaus der Landwirte M. Schäuble und W. Kaiser vollständig eingeebnet. 8 Stück Großvieh kamen in den Flammen um. 3 Personen wurden schwer verletzt. Die Brandursache ist noch unbekannt. Wenige Stunden zuvor war die Wirtschaft auf dem Stroh im Raub der Flammen gekommen. Das Feuer war durch Kinder des Brandgefährdeten Landwirts Schef. Schäfer aus Unteralfingen verursacht worden.

Sohenntingen, 23. Mai. Gestern wurde das ganze Anwesen des Schmieds M. Meier durch Feuer zerstört.

Meinlauferburg, 23. Mai. Zwischen der Gütestation Meinlauferburg und Hauenstein warf sich ein gut gekleideter, ungefähr 25-30jähriger Mann auf das Gleise als der Personenzug Wafel-Romsitz passierte. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Persönlichkeit des Lebensmüden ist noch nicht festgestellt. Es handelt sich anscheinend um einen Schweizer.

Neues vom Tage.

Doppel-Selbstmord.

Kaiserslautern, 23. Mai. Gestern abend gegen 11 Uhr verübte ein Liebespaar Doppel-Selbstmord. Ein Mädchen mit einer tödlichen Schußwunde in der Brust wurde von Arbeitern aufgefunden. Währenddessen brachte ein zweiter Schuß und unter einem in der Nähe befindlichen Eisenbahn-Biadukt wurde ein junger Mann gefunden, der sich einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht hatte. Es handelt sich um den 21jährigen Kaufmann August Hoffmann und die 19 Jahre alte Marie Seeberger. Der Grund zur Tat dürfte in Hindernissen zu suchen sein, die sich ihrer Verbindung entgegenstellten.

Feuersbrunst.

Chemnitz, 23. Mai. In Mittweida brach heute vormittag in der großen mechanischen Baumwollweberei von Wadofen u. Sohn Großfeuer aus. Das alte vierstöckige Fabrikgebäude brannte vollständig nieder. Viel Baumwolle und wertvolle Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Ein Feuerwehmann wurde bei den Löscharbeiten schwer verletzt.

Feihrann.

Heilbronn, 23. Mai. In der Zuderfabrik Heilbronn entstand heute nacht ein riesenbrand. Sämtliche Lagervorräte sind verbrannt. Der Schaden wird vorläufig auf etwa 3 Millionen M. geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Erdbeben.

Jandbrud, 23. Mai. Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurden im Vinkgau zwei heftige Erdbeben von 3 Sekunden Dauer wahrgenommen. Seit 8 Tagen ist dies das vierte Erdbeben in Tirol.

Verhafteter Defraudant.

Dresden, 23. Mai. Der Rangleiborischer Friedrich Weinle, der noch Unterschlagung von etwa 50 000 M. im Bureau der

Dresdener Rechtsanwältin Gerlach u. Gommel geflüchtet war, ist in Leipzig verhaftet worden.

Ueberfall.

Neuhof, 23. Mai. Vier Banditen überfielen gestern abend einen Banboten, der 40 000 M. in einem Geldbeutel bei sich trug. Der Ueberfallene versuchte sich seiner Angreifer durch Nebelverschüffe zu erwehren. Auch die Banditen schossen darauf auf den Kassenboten. Durch die Schüsse wurden Polizisten aufmerksam, die herbeieilten und ebenfalls auf die Räuber feuerten. Diese flüchteten, doch blieben einige verletzt auf dem Kampfplatze zurück. Auch der Kassenbote wurde schwer verletzt.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 24. Mai.

Die Gedenkfeier

am heutigen Abend, halb 9 Uhr in der Gewerkschaftszentrale, muß einen würdigen eindrucksvollen Verlauf nehmen. Wenn je eine Partei Anlaß gehabt hat, des 50jährigen Gründungstages würdig zu gedenken, so liegt dieser Anlaß bei der Sozialdemokratie vor. Mühen sich daher auch die Karlstraße Genossen und Genossinnen, wie es an anderen Orten schon geschehen, recht zahlreich heute abend an der Gedenkfeier beteiligen. Die Festrede wird, wie bereits mitgeteilt, Stadtrat Gen. Dr. Diez halten; außerdem wird der „Vorwärts“ die Feier durch Gesangsvorträge verschönern. Auf zur Gewerkschaftszentrale, das muß für alle organisierten Arbeiter die Losung sein.

Es nützt ja doch alles nichts!

Es nützt ja doch alles nichts! ist das Schlagwort, das der Kulturentwicklung viel mehr geschadet hat, als alle Anschläge der Dunkelmänner. Es kann darum keine wichtigere Aufgabe für uns geben, als dieses Schlagwort kritisch unter die Lupe zu nehmen und klar festzustellen, ob es berechtigt oder unberechtigt ist.

Es ist nun aber tatsächlich gar nicht zu verstehen, wie ein solches Schlagwort aufkommen und sich so lange behaupten konnte! Die Entwicklung auf allen Gebieten menschlichen Strebens zeigt doch, daß genau das Gegenteil zutrifft, daß nämlich, um es lapidar auszudrücken, „alles nützt“. Das will beagen: jedes Eingreifen von unserer Seite hat ein ganz bestimmtes Resultat, und wenn es die kleinste, unsehnbare Einwirkung wäre — sie hat ihren unbedingten Einfluß auf das Endergebnis der Entwicklung der Dinge. Nur weil wir in der Schule so gar nichts von der Mechanik des Geschehens lernen, sind die unglaublichen Anschauungen auf diesem Gebiete in Umlauf, Anschauungen, die manchem Negerstamme in Zentralafrika mehr antindien als dem Volk der „Dichter und Denker“.

Die unaufhörlichen Ueberzeugungen in unserem Weltbild, in unseren politischen Ueberzeugungen, in unseren Idealen sind, mathematisch ausgedrückt, doch nichts anderes als die Resultierenden aus Millionen Einwirkungen von den Menschen, welche durch Wort, Schrift, Beispiel oder auf sonstige Weise unformend einwirken. Die ganze Realität derer, welche das Wort: „Es nützt ja doch alles nichts“ als Leitfaden für ihr Handeln bezu. Nichthandeln wählen, zeigt sich darin, daß sie offenbar der Meinung sind, alle Ueberzeugungen kämen „so von selbst“. Es gibt darum keine dringendere Aufgabe, als die Verbreitung der unumstößlichen Wahrheit, daß keine Ueberzeugung von selbst kommt, daß jeder Fortschritt erarbeitet sein muß. Allerdings stellt er sich in einem bestimmten Zeitpunkt von selbst ein, nämlich dann, wenn er in den Köpfen und im Gefühl der Menschen so fest sitzt, daß das Neue ganz selbstverständlich eintritt.

Vieles wäre gewonnen, wenn endlich richtiges Verständnis dafür allgemein verbreitet würde, wie der Erfolg jeder Reformarbeit nur von der Intensität und Häufigkeit unserer Eintretens für die gute Sache abhängt. Es ist ganz unmöglich, daß ein Fortschritt ausbleibt, wenn nur genug für ihn gewirkt wird. Man muß sich vor allem vollkommen klar darüber geworden sein, auf welche Weise Ueberzeugungen in der Menschenvelt Wurzeln schlagen und die Gemüter beherrschen, ehe man erfolgreich an die Verbreitung von Ideen gehen kann. Jeder Geheimmittel-Verfälscher verleiht ja mehr von dieser Psychologie wie die meisten, die „reformieren“ wollen. Der größte Unfuh, der häufig genug wiederholt wird, hat mehr Chance, in die Gehirne der Millionen einzugehen, als die herrlichste Wahrheit, um deren Propaganda sich kein Mensch kümmert.

Nicht die großen Aktionen bringen den Kulturfortschritt — die Kleinarbeit, die alltägliche ist es, welche allein Erfolg hat. Wer allerdings nicht weiß, daß alles beständig im Fließen ist — eine Wahrheit, die schon von den griechischen Philosophen geläufig war —, der setzt das Hauptakklimum überhaupt nicht in seine Rechnung ein. Kein Wunder, daß sie dann ein falsches Endergebnis gibt. Die Gegner sind durchaus nicht die starre Phalanx, als die sie dem Oberflächlichen erscheinen!

Unsere Arbeit wird auch unsere Gegner umstimmen; aber es muß dazu auch wirklich Arbeit geleistet werden! Es gilt für unsere Ideale zu arbeiten, der Sonnenstrahl, der unsere Erde reifen wird, wird dann nicht ausbleiben. Nur der wird jede Ernte verhindern, der sich aufs Faulbett legt und gähnend spricht: Es nützt ja doch alles nichts!

Bekehrtem.

Sozialdemokratischer Verein. Wir machen die Parteigenossen und Genossinnen nochmals auf die heute abend stattfindende Generalsammlung aufmerksam und eruchen sie, recht zahlreich zu erscheinen. Nach der Versammlung wird eine kleine Gedenkfeier stattfinden, wozu der Arbeitergesangverein „Freiheit“ seine Mitwirkung zugesagt hat.

An die Freien Turner! Auf zur Bundestagssturnfahrt nach Mannheim muß die Parole unserer Turner für den morgigen Sonntag sein. Durch starke Beteiligung wird das zwanzigjährige Bestehen des Arbeiter-Turnerbundes am besten gefeiert und der Deffentlichkeit gezeigt, daß wir treu zu unserer Sache stehen. Die hiesigen Teilnehmer fahren mit dem Bus 5,07 Uhr.

Eine Warnung für leichtfertige Verleumder. In der Märzerei Bimpfheim er hier spielten sich in letzter Zeit unter den Arbeitern verschiedene Verleumdungslagen vor dem Gericht ab. Als Hauptverleumdeter stand gestern wieder der Wälder Kähhöfer vor Gericht, der den Kolonnenführer Leopold Helfer 8 aus Forchheim des Meineids bezichtigte. Dafür konnte Kähhöfer aber nicht den Schein eines Beweises beibringen, er hatte nur aus purer Verleumdungslust eine solche Behauptung aufgestellt. Rechtsanwalt Marum, als Vertreter des Helfer, gestellte dieses unschöne Verhalten des Kähhöfer auf das schärfste und beantragte in diesem Fall eine angemessene Gefängnisstrafe, um solchen Leuten das Handwerk einmal zu legen. Das Gericht beurteilte Kähhöfer zu drei Wochen Gefängnis. Dem Angeklagten wurde lediglich sein beschränkter Vermögensstand zugute gehalten. Das wird eine Warnung für viele sein.

Der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) Karlstraße 6. B. veranstaltet jeden sein Sommerprogramm. Von dem reichhaltigen Inhalt desselben ist besonders erwähnenswert: Das bebetend vergrößerte Luft- und Sonnenbad am Dammertodweg südlich des neuen Hauptbahnhofs. Dasselbe steht jedermann zur Benutzung frei. Mitglieder erhalten bedeutende Preisermäßigungen. Um das Bad der Allgemeinheit noch zugänglicher zu machen, wurden ermäßigte Preise für Erwachsene nach 6 Uhr abends und für Schüler und Lehrlinge neu eingeführt. Durch Freilegung einer größeren Anzahl Wanderungen ist dem Wandersport in weitgehendstem Maße Rechnung getragen worden. Für Sonntag den 22. Juni ist im Sonnenbad ein Sommerfest mit Aufführungen und Befestigungen aller Art vorgesehen. Zur Ausübung der oben Gesagten bietet sich im gemischten Chor Gelegenheit. Neben den Monatschriften „Der Naturarzt und gesunde Kinder — gesunde Frauen“ stellt der Verein seinen Mitgliedern noch eine größere Bücherei zur Benutzung kostenlos zur Verfügung. Das Programm, dem eine Karte zur Gewinnung neuer Mitglieder beifügt ist, schließt mit einem warmen Appell zum Beitritt an alle diejenigen Fernstehenden, denen an der Gesundheit ihrer Familie und des Volkes etwas gelegen ist.

s. Tierquälerei. Donnerstag morgen stürzte ein einem hiesigen Kolonialwarengeschäft gehörendes schwarzes Jungferd auf dem glatten Asphalt der Kaiserstraße. Natürlich sammelte sich alsbald die übliche Zahl Zuschauer und bewunderte die Reiter, die durch Schlagen und Ziehen am Schenkel (1) dem Pferde auf die Weine helfen wollten. Der von einigen Anwesenden gemachte Vorschlag, dem Pferde eine rauhe Decke oder dergleichen unter die Füße zu legen, stieß zunächst auf allgemeinen Widerwillen und Spott. Erst als der so viel geschmähte Schuhmann sich der Sache annahm und ein anwesender Geschäftsinhaber einen alten Sack herließ, konnte das Experiment mit Erfolg gewagt werden. Wie lange wird es noch dauern, bis in unserer angeblich so christlichen Zeit die Nächstenliebe, die zwar auch die Menschen untereinander noch so oft vermissen lassen, sich auch auf die Tiere erstreckt und die allgemeine Menschlichkeit und Gedanklosigkeit, mißführendem Interesse Platz macht!

Der Babilische Stenographenbund Stalze-Schrey hält seinen diesjährigen Bundestag verbunden mit einem Weltkongress und Wettlesen vom 31. Mai bis 2. Juni in hiesiger Stadt ab.

Arbeiter-Abstinentenbund. Montag, 23. Mai, abends 7,40 Uhr, findet im Reg. Speisehaus, Kaiserstr. 140, ein Vortrag des Gen. Höhn über „Alkohol und Wandern“ statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Abst. Emil Glaser ist gestern nacht im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Dahingegangene war der Inhaber eines der ältesten und angesehensten Geschäfte der Stadt im Birkel. Er war Mitglied des Stadtrats von 1895 bis 1911. Ferner gehörte er einer Reihe städtischer Kommissionen an, an denen er eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Dem Fremdenverkehrsverein war er seit seiner Gründung bis jetzt ein ständiges Mitglied. Politisch zählte er zur nationalliberalen Partei.

Arbeiterbildungsverein. Einen genussreichen Abend verschaffte den zahlreichen Zuhörern Herr Bankbeamter Josef Buchardt mit dem am letzten Montag gehaltenen Vortrag „Wanderungen in der Umgebung von Karlsruhe“. In unterhaltender Schilderung und in prächtigen, selbst entworfenen malerischen Bildern führte der Redner in die nähere und weitere Umgebung der Residenz, auf den Bernstein, ins Engtal, auf den Solo, ins Murgtal, ins Ruch- und Ringstal usw. Eine Anregung zu Wanderungen sollte der Vortrag sein und er wird diesen Zweck sicher in herbortragendem Maße erfüllen. — Ein für nächsten Montag vorgesehener Vortrag des Herrn Prof. Pfeiler über „Luftpumpe“ muß infolge eingetretener Hindernisse auf das kommende Spätjahr verschoben werden.

Baselzug. Der Studentenverband an der hiesigen Technischen Hochschule Fredericiana veranstaltet am 27. Mai einen Fackelzug zu Ehren des Rectors Zwiabeneck-Süden. holt anlässlich der Ablehnung eines ehrenvollen Rufes an die Universität Gießen.

Manfarbendiebstähle. Am 21. I. Mis. wurden hier in einem Hause am Sonntagplatz und in der Karlstraße Manfarben durch noch unbekannt Täter mittels Nachschlüssel geöffnet und folgendes entwendet: silberne Damenuhr mit Schlüsselbund, Goldring, römischen Zahlen, glatten Rückenteil, schwarzer Stahlkette mit 4 oder 6 weißen Steinen, eine lange feingliedrige Doubletette, eine Damenuhr mit geripptem Rückenteil und Schlüsselbund, eine silberne Damen-Kemontouruhr mit Goldrändern, gelben Zeigern, schwarzer Rehrückenteil, ein goldener Damenting mit rotem Stein, innen der Name Pius eingraviert, ein schmaler silberner Ring mit großem roten gewölbtem Stein, ein silbernes Kettenarmband mit gedrehten Gliedern und einer Kugel als Anhänger, ein silberne Wochs in der Größe eines 5 M. Stückes, mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs III. und der Aufschrift: „Berne leiden ohne zu fragen“, ein Doublet-Armband mit Scherengliedern, ein Doublet-Armband mit rotem Stein.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

1. Frauenchor-Konzert. Ein neugebildeter „Frauenchor“, bestehend aus Frauen und jungen Mädchen, trat am Mittwoch im neuen Künstlerhaussaal mit dem ersten Konzert vor die Deffentlichkeit. Da der pecuniäre Gewinn zum Besten der hiesigen Ferienkolonien beigegeben werden sollte, so war der Besuch dieser Veranstaltung ein überaus günstiger. Die junge Vereinigung, die sich, nach dem ersten Programm zu schließen, eine ideale Aufgabe zum Ziel setzt, hat sich dieses ersten Versuches sehr brav und anerkennend entledigt. Ein Zwiegespräch zwischen Sopran und Altfolo, durch Frauenchor unterstützt und mit Begleitung des Pianoforte „Vor der Lotherpforte“ von Ed. Grieg (Op. 20) bildete den ersten Teil des Programmes. Diese in düstern Farben gehaltene Tonbildung verfehlte in ihrer klaren Wiedergabe keineswegs die angestrebte Wirkung. Der aufstrebende, junge Frauenchor verfügt über Klangvolle, bildungsfähige Stimmen und gab sich mit sichbarem Interesse seiner schönen Aufgabe hin. Unter Leitung eines erfahrenen und mit Routine im dirigieren reich ausgestattet Dirigenten dürfte die mutige Sängerinnenchor gewiß noch manch schönem Erfolg entgegensehen. Die Vertikung Frau Helene Segauer-Novaks als „Dirigentin“ hatte — dem wohlthätigen Zweck alle Ehre — in ihrer total dilettantischen Unzulänglichkeit entschieden mehr Komisches als Enttäuschendes. Wenn in diesem Falle die Pflege des „Ich“ nicht so unabweisbar im Vordergrund stünde, würde ein Mele-

selcher Metronom als ebenso gut die Verpflichtung eines schablonenmäßigen Taktschlägers ausgeführt haben. Als die eigentliche und rhythmische innere Triebkraft kann Herr Prof. Anton Parle gelten, denn die akzentuierte Klarheit und straffe Rhythmus seines Spiels verlieh den einzelnen Sätzen den belebenden Impuls. Die Meisterschaft seines technischen Könnens, das überaus reiche Vokale seines Ausdrucks und seiner Kontraste gestatten es Prof. Parle, die jeweilige Stimmung in überzeugender Wirkung auszudeuten. Die Sopranistin sang Frau Edith Reich mit sympathischer, wohlklingender und gewissenhaft durchgebildeter Stimme. Die gesanglichen Darbietungen dieser Damen hinterließen allgemein einen höchst befriedigenden Eindruck. Auch die in der Tiefe besonders satt klingende Altstimme von Fräulein Gertrud Brauer wird vereinst noch beachtenswerte Leistungen erwarten lassen. Die eben erwähnten Solisten betätigten sich ferner noch mit gleich günstigen Erfolgen bei der nun folgenden Aufführung des dramatisierten Märchens „Schneewittchen“ von G. Reincke (Op. 183). Hierzu stellte der ausführender Hellmuth Schrödt künstlerisch empfundene und malerisch erhabene „Lebende Bilder“, die jedesmal lebhaft beachtet wurden. Die verbindende „Dekoration“ sprach unsere geschätzte Gesellschaftsleiterin Fräulein Marie Genter mit herzlicher Innigkeit und tiefem, schlichtem Gemüt. Ihr sowie den übrigen Mitwirkenden, wurde lebhafter und wohlverdienter Beifall gesollt.

Für die große Festveranstaltung, die der Badische Frauenverein Nr. 3, für Samstag, 7. Juni, zum Besten der Bauten des Ludwig-Wilhelm-Stadions vorbereitet, ist außer den Darbietungen in der großen Orangerie eine besondere Festausführung im Hoftheater vorgesehen, die den Charakter einer Musikfestfeier zur Erinnerung an den Befreiungskrieg von 1813 tragen soll. Für diesen Theaterabend hat nunmehr, wie wir hören, Hofkapellmeister Alfred Lorenz eine größere Komposition für Orchester und Sopran geschaffen, welche Theodor Sternes „Gebet vor der Schlacht“ („Vater ich rufe dich“) zur Unterlage hat. Das machtvoll aufgebaute Werk, dessen Solo Frau Elise Krüger in liebenswürdiger Weise übernimmt, wird zwischen den beiden dramatischen Stücken des Abends, Albert Herzogs „Vaterland“ und Heinrich Lees „Im Schweidnitzer Keller“, zum Vortrage gelangen.

Im Rangschüler-Konservatorium beginnen heute mittag 1/2 4 Uhr die öffentlichen Prüfungen.

Im „Nühlen-Krug“ gibt morgen Sonntag mittag 4 Uhr die Kapelle des 1. Bad. Leibdragoon-Regiments ein großes Konzert unter Leitung von Obermusikmeister Kuhn.

Im Stadtpark findet morgen Sonntag mittag 4 Uhr ein großes Militärmusik-Konzert statt, gegeben von der Kapelle des Gebirgskiller-Regiments Nr. 14 unter Leitung des Musikmeisters K. Granzau.

Stadtparkkonzert. Morgen Sonntag, 26. Mai, vormittags 1/2 12 bis mittags 1/2 1 Uhr, wird im Stadtpark bei günstiger Witterung die Feuerwehr- und Bürgerkapelle, Direktion H. Piesse, Königl. Obermusikmeister a. D., ein Festkonzert veranstalten. Es werden nachfolgende Musikstücke zum Vortrage gebracht werden: 1. „Durch Kampf zum Sieg“, Marsch von Blon. 2. Fantasie a. d. Oper „Das Glöcklein des Eremiten“ von Maillet. 3. „Die Liebe über's Grab hinaus“, Lied von Adamowitsch. 4. Potpourri a. d. Operette „Die Fledermaus“ von Strauß. 5. „Dona-Walzer“ a. d. Operette „Frau Luna“ von Binde. 6. „Lob der Frauen“, Mazurka von Strauß.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.
Sitzung vom 21. Mai.

Im ersten Falle der heutigen Sitzung der Strafkammer III handelte es sich um die Verurteilung der vom Schöffengericht Ehlingen wegen Hausfriedensbruchs und Mandraubs bestraften Tagelöhnerin A. B. aus Mühlburg und A. J. aus Malsch, beide in Malsch wohnhaft. Die Verurteilung wurde wegen Nichterscheinens der beiden Angeklagten zur heutigen Verhandlung verworfen. — Im zweiten Falle handelte es sich um die Verurteilung eines Hausburschen W. B. aus Gernsbach. Im Juli v. J. wurde der Angeklagte letztmals aus dem Gefängnis entlassen. Er fand damals Arbeit in einer Kattierfabrik, wo er bis Ende des Jahres 1912 verblieb. Am 1. Januar d. J. trat er im Hotel „Hirsch“ in Baden in die Stellung eines Hausdieners ein. In dieser Tätigkeit war er bis 24. März. Wenige Tage vor seinem Ausscheiden entwendete er auf dem Speicher des Hotels eine Reispfanne und am 24. März eignete er sich aus dem Zimmer eines Sitzstuhls eine Uhr mit Kette im Werte von 16 Mk. an. Beides verkaufte er noch am gleichen Tage für 1 Mk. Am 27. April hatte er wieder Angeklagte zu einer Zeit, in der vom Personal nicht gesehen werden konnte, dem Hotel einen heimlichen Besuch ab und schlich sich in die Zimmer der Angestellten ein, aus denen er eine Uhr im Werte von 16 Mk., eine goldene Kette im Werte von 15 Mk., eine Halskette im Werte von 10 Mk., eine Brosche, Manschetten, Manschettenknöpfe, Stragen und einige Geldbörser stahl. Auch diese Gegenstände wurden von ihm größtenteils veräußert. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Mit zwei auf den Namen seines Vaters, des Schuhmachers Th. A. in Freilshausen, lautenden Schreiben, in welchen um die Gewährung von Darlehen gebeten wurde, erschwand sich der Tagelöhner O. A. aus Freilshausen von dem Bediensteten G. in Malsch die Geldbeträge von 25 Mk. und 10 Mk. A. wußte, daß G. der Lederslieferant seines Vaters war und mißte die Kenntnis dieser Geschäftsverbindung für sich aus, indem er sich die angeführten Geldbeträge erschwand. Er wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugs mit 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft bestraft.

Nötigungsversuch. Einem gegenüber dem Ministerium des Innern verübten Nötigungsversuch war ein ehemaliger Schuhmann vor der Mannheimer Strafkammer angeklagt. Der Angeklagte hatte Ende vorigen Jahres ein Schreiben an das Ministerium des Innern gerichtet, in welchem er demselben erklärte, wenn eine kurz vor seiner Dienstentlassung gegen ihn ausgesprochene Ordnungsstrafe von 6 Mk. nicht zurückgenommen werde, er die Angelegenheit in die Öffentlichkeit bringen werde. In dieser Drohung erblickte das Gericht den Tatbestand der Nötigung und erkannte deshalb auf eine Geldstrafe von 25 Mk.

Milchpantser. Vor dem Freiburger Schöffengericht hatte sich ein Milchsträger-Gespaar, ehemals bedienstet bei der Freiburger Milchverjüngung, zu verantworten wegen fortgesetzter Milchfälschung. Die Angeklagten wurden anfangs März d. J. durch die Nahrungsmittelpolizei auf frischer Tat erwischt; sie gaben zu, seit Anfang Dezember 1912 wöchentlich 2 bis 3 mal, in letzter Zeit täglich, der Milch jeweils 2 bis 3 Liter Wasser zugegeben zu haben, angeblich um den Kunden besser messen zu können. Man fand auch auf ihrem Milchwagen 2 1/2 Liter Wasser vor, das in der Regel mit Milch vermischt wurde, um die Milchproben unaufrichtiger betreiben zu können. Außerdem führten sie, wie durch das schiedliche Untersuchungsamt festgestellt wurde, Milch mit Wasser verdünnt ab.

war. Es wurde auf die sehr geringen Geldstrafen von 25 und 10 Mk. erkannt.

Letzte Nachrichten.

Von der preussischen Justiz.

Berlin, 23. Mai. Der Redakteur des „Vorwärts“, Wachs, der bereits am 8. November 1912 von der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses, begangen durch einen Artikel mit der Ueberschrift „Eine reaktionäre Affensomödie“, zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde heute von derselben Strafkammer, an die das Reichsgericht auf die Revision des Staatsanwalts den Fall zurückverwiesen hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, 23. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute nach kurzer Debatte eine fortschrittliche Resolution auf Abänderung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 betreffend die Unterbringung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften an. Es liegen weitere Resolutionen vor, welche die Militärverwaltung auffordern, die größte Sparjamkeit walten zu lassen. Der Zentrumsantrag fordert die größte Sparjamkeit bei allen Maßnahmen unter Ausschluß des parade-mäßigen und des Luxus nur die Kriegstätigkeit des Heeres zu erhalten und zu fördern. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Weiter beantragt die fortschrittliche Volkspartei eine erfolgreiche Bekämpfung der Soldaten-Mißhandlungen, insbesondere durch die Reform des militärischen Besondere-rechts, sowie eine Revision des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere.

Lärmszenen in der französischen Kammer.

Paris, 23. Mai. Deputiertenkammer. In der heutigen Sitzung brachte der Sozialist Baillant eine Interpellation ein wegen des Verbots der für Sonntag geplante Kundgebung und forderte für das Volk von Paris das Recht, dazwischen zu gehen, die für die Arbeiterklasse gefallen seien. Das Zentrum und die Rechte wechselten mit der äußersten Linken heftige Zwischenrufe. Als Baillant von der Reaktion sprach, die sich zeigte, seitdem Barthou Ministerpräsident sei, betonte dieser unter Beifall des Zentrums und der Linken, er nehme die Verantwortung auf sich. Baillant erwiderte, die Einbringung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit sei der Beginn des Bürgerkrieges. (Lebhafter Widerspruch, Lärm auf der Rechten und äußersten Linken.) Der Kammerpräsident stellte die Ruhe wieder her. Baillant sagte zum Schluß: Die betörte Regierung sei in derselben Lage, wie eine Regierung gleicher Art, die infolge der Dreyfus-Angelegenheit gestürzt worden sei. Das Land werde die Wiederherstellung des Kaiserreichs zu verhindern wissen. (Heftiger Widerspruch auf der Linken und im Zentrum.)

Altersversicherung in Schweden.

Stockholm, 22. Mai. Der schwedische Reichstag hat spät in der Nacht nach lebhafter Debatte den Regierungsentwurf über die allgemeine Altersversicherung mit einigen vom Ausschuss vorgeschlagenen und von der Regierung gebilligten Änderungen angenommen. Der Entwurf fand bei allen Parteien günstige Aufnahme. Er kam mit 111 gegen 28 Stimmen in der ersten Kammer und mit 172 gegen 25 Stimmen in der zweiten Kammer zur Annahme.

Kämpfe der Italiener in Tripolis.

Rom, 23. Mai. Die Agenzia Stefani meldet aus Bengasi von gestern: General Tassoni hat telegraphisch folgende Einzelheiten über seine Operationen im Innern der Zayrenaika gemeldet, die am 10. d. M. mit der Befreiung von Cyrene abgeschlossen wurden. Die Kolonne Tassoni verließ am 16. d. M. Sira und besetzte, nachdem sie einige hundert Feinde zerstreut hatte, am 10 Uhr Senta. Noch am selben Tage setzte sie ihren Marsch auf Cyrene und Maria Susa fort, um dort eine neue Proviantsation einzurichten. Nach einem Marsch in unebenem Gelände gelangte die Kolonne Tassoni, die von den zwischen den Bäumen verborgenen Feinden beunruhigt wurde, in später Nacht in Suci an, wo sie ein Lager bezog. Am folgenden Morgen wurde der Weitermarsch angetreten und am Abend die Ksahah Chებაh besetzt, wo die Trifolore geholt wurde. In Chებაh wurden wichtige Altertümer aus dem benachbarten Cyrene gefunden. Am 20. früh marschierte General Tassoni nach Cyrene weiter, wo er nach einem Marsch in sehr schwierigem Gelände, nachdem er einige Beduinentrupps zurückgeschlagen hatte, eintraf. Die Verluste der Italiener betragen während des ganzen Zuges an Verwundeten zwei Offiziere, fünf Soldaten und neun Askari, an Toten drei Soldaten und zwei Askari. Die Verluste des Feindes waren sehr schwer, besonders infolge des sehr wirksamen Artilleriefeuers. Der Kolonialminister hat General Tassoni und seinen Truppen telegraphisch die Zufriedenheit der Regierung ausgedrückt.

Der Kaiser von Japan erkrankt.

Tokio, 22. Mai. Kaiser Jochihito ist erkrankt. Nach Weibärzten, die den Kaiser behandeln, haben seine Erkrankung als Lungenerkrankung festgestellt. Der Kaiser hat hohes Fieber.

Zusammenstoß zwischen Chinesen und Mongolen.

Urga, 23. Mai. Bei einem Zusammenstoß zwischen Mongolen und Chinesen schlugen etwa 200 Mongolen einen Angriff einer über tausend Mann starken Abteilung Chinesen zurück. Die Chinesen hatten einen Verlust von 102 Teten, 18 Gefangenen, zwei Maschinengewehren und einer großen Zahl von Gewehren und Munition. Die Verluste der Mongolen sind unbedeutend.

Ein staatliches Panzerplattenwerk in Amerika.

Washington, 23. Mai. Hurst hat im Senat einen Vorschlag eingebracht, wonach ein staatliches Panzerplattenwerk errichtet werden soll, um den bestehenden Firmen Konkurrenz zu machen. Der Marineminister erklärte, daß diese Firmen sich bei ihren Aufrufen keine wirkliche Konkurrenz machten, sondern einfach das Geschäft unter sich teilten. Mister Hurst veranschlagt die Kosten seines Planes auf 1600 000 Dollars.

Der Balkan-Konflikt.

Die Oesterreicher in Durazzo.
Wien, 23. Mai. Der „Messagero“ meldet, daß in Durazzo von den dort stationierten österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen Mannschaften und Offiziere gelandet seien. Nun ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß Marineoldaten zu einem bestimmten Zwecke, etwa um Wasser zu holen oder Lebensmittel zu beschaffen, ans Land gegangen sind, aber von einer Landung im Sinne einer militärischen Operation ist an hiesiger zuständiger Stelle nichts bekannt.

Die Bulgaren und Griechen.

Sofia, 23. Mai. Zu den Zwischenfällen an dem Angistafuß wird von bulgarischer Seite gemeldet: Vorgestern abend eröffneten griechische Truppen das Feuer gegen den bulgarischen Posten, der zwischen den Brücken von Vultschitsa und Mitschiköfrys in einem Umkreise von 200 Meter auf dem linken Ufer des Angistafusses aufgestellt war. Das Geschützfeuer dehnte sich bald auch auf die andern Posten dieser Gegend aus, aus der die Griechen die Bulgaren vertreiben wollten. Die Griechen stellten das Feuer bald wieder ein, ohne daß die Bulgaren Verluste erlitten. Die Bulgaren halten die Schützen auf den Höhen des Angistafusses besetzt. Der die griechischen Truppen kommandierende Oberstleutnant erbat von dem Kommandanten des bulgarischen Regiments eine Unterredung, um den Zwischenfall zu ordnen.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Bulgad. Ihre Zeilen kamen erst mit der 11. Wochpost, außerdem war der Brief nicht frankiert. Die Notiz konnte also nicht mehr in die Freitagnummern aufgenommen werden.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe.** (Gesangverein Gleichheit.) Morgen Sonntag: Raiausflug nach der Schwabingerquelle. Abmarsch punkt 1/2 7 Uhr vom „Lobli“.
- Karlsruhe.** (Sängerklub.) Montag abend 1/2 9 Uhr Sitzung der Kartellbelegierten und der Mitglieder des Gauvorstandes in der „Bacht am Rhein“.
- Karlsruhe.** (Arbeiterabteilung des Solidarität, Bezirk 3.) Ungünstiger Witterung findet das Bezirksfest in Anbälgen morgen Sonntag nicht statt.
- Karlsruhe.** (Freie Turnerschaft.) Sonntag, 25. Mai, Teilnahme nach Mannheim zum Besuche des Bundessturmtages. Abfahrt morgens 6.07 vom Hauptbahnhof. Fahrpreis 2.00 Mark. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein 1162 Der Turnwart.
- Veiertheim.** (Sozialdem. Verein.) Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, heute abend recht zahlreich in der Generalversammlung zu erscheinen. 1174
- Durlach.** („Naturfreunde“) Sonntag, 26. Mai, Halbtagstour in den Waldpark. Abfahrt 6 Uhr vormittags mit der Lokalbahn. 1163
- Durlach.** (Sängersektion Vorwärts.) Heute Samstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, im „Lamm“, Gedächtnisfeier über sozialdemokratische Partei. Es ist Pflicht aller Sänger, pünktlich zu erscheinen.
- Sonntag den 25. Mai Ausflug nach Weibingen, zum Gartenfest des Arbeitergesangsvereins „Freie Sängertruppe“ mittags 3 Uhr, Turnplatz des Turms. „Bahnstra.“ 1167

Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen als Broschüre: „Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie“. Preis 40 Pf., Porto 10 Pf. Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie in 4 Bänden. 20 Mk. Wir empfehlen Schwarzwaaldführer von Wilmemar 2 Mk., Touristenkarten usw. Kursbuch 70 Pf., Wälschenspan 25 Pf.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Line“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Himala“ der „Red Star Linie“, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 20. Mai wohlbehalten in New York angekommen.

Geschäftliches.

Engros, Julius Strauß, Karlsruhe. En detail.
Größtes Spezialgeschäft in Bekleidungsartikeln, aller Arten Bekleidungsgegenstände, Paßmenterien, Spitzen, Knöpfen, Bekleidungsgegenständen, Strümpfen, Strampfen, Säcken, große Auswahl in Mänteln, modernen, schwarzen Spitzen-Umhängen. Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 372.
Blusen, Unterröcke usw. sehr preiswert.

Thompsons Seifenspülpulver
(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. • Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix Bleich fix

Gesangverein „Cassalia“

Karlsruhe.

Am Sonntag, den 25. Mai, nachmittags von 4 Uhr ab, großes

Wald-Fest

im Hardtwalde (hinter der Grenadierkaserne). Verkauf von Waren und Getränken zu Tagespreisen.

Reinerlei Glücksspiele.

Französische Einlagen, Kinderbelustigungen. Ausschank von ff. Schrempf hell und dunkel. 1108
Der Vorstand.

Arbeitergesangverein Harmonie

Bruchsal.

Sonntag den 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Strebschen Biergarten hinter der Stadtkirche unser

Gartenfest

mit Preisregeln statt, wozu wir alle Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Die Kommission.

NB. Das Preisregeln findet bei jeder Witterung statt, während bei Regen das Fest 8 Tage verschoben wird. 1109

Mehl-Zentrale

Karlsruhe

Werberplatz 37 (Teleph. Ludwigplatz 65) 484
Hardtstraße 7,
Waldhornstraße 48,
15 Rudolfstraße 15.
Neu! Neu! Neu!
Kaiserstr. 6.

Weißwein
guter Tischwein per Flasche 60 Pfg.

Rotwein
per Flasche 60 Pfg.

Samos Muskat
per Flasche M. 1.-

Goldmalaga
1/2 Flasche 80 Pfg.
3/4 Flasche M. 1.50.

Ungarwein
1/2 Flasche 80 Pfg.
3/4 Flasche M. 1.60.

Palästina-weine:
Blutroter Südwine
1/2 Flasche 70 Pfg.
3/4 Flasche M. 1.10.

Saffa-Tischwein
per Flasche 75 Pfg.

Jerusalem
voller Rotwein, per Flasche M. 1.20.

Sydda, rot, halbsüß,
per Flasche M. 1.20.

Blume vom Oelberg
per Flasche M. 1.30.

Jerusalemer Vermouth
per Flasche M. 1.50.

Alkoholfr. Burgunder
(von Naturheilerberein für Kinder und Kranke sehr empfohlen)
per Flasche M. 1.35.
Flaschenpfand 10 Pfg.

Apfelwein
per Liter-Flasche 20 Pfg.
Flaschenpfand 15 Pfg.

Bester Mostinger
Apfelmoststoff
in Paketen
von 50 Liter M. 2.50
100 " " 4.-
150 " " 6.-

vorzüglichstes und billigstes Hausgetränk. 1144

Alles in nur bester Ware in der

Mehl-Zentrale

Wirtschaft

zu pachten sucht oder zu verpachten hat,
zu kaufen sucht oder zu verkaufen hat, wende sich mit bestem Erfolg an die Liegenschaftsagentur Gillingen. 1153
Bureau „Zum Löwen“, II. Etod.

Neue spanische Weinhalle

Restoration z. Alten Fritz Wilhelmstrasse 18.
Empfehle meine naturreinen deutsche, sowie spanische Weine, per Liter v. 70 Pfg. an, bei Abnahme von 10 Ltr. entsprechend billiger.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch in und ausser Abonnement.
Eigene Schlachtung.
Wozu höflich einladet
Karl Ritter.
NB. Den titl. Vereinen seien meine geräumigen Nebenzimmer empfohlen. 1157

Vor den Lotteriefestlichkeiten nur noch als letzte Rhein. Luftfahrtslose à 1/2 M., Straßburger Münster à 3.- Mark, Bad. Nothe Kreuzlose à 1 M., die ich noch empfehlend anzeige.

Carl Götz,
Sebelstr. 11/15 beim Rathaus. 1184

Sprengwagenlieferung.

Die Lieferung eines Sprengwagens ist im öffentlichen Wettbewerb zu vergeben. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorordrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens

Donnerstag, den 3. Juni 1913
vormittags 10 Uhr
bei uns einzureichen.
Bedingungen liegen auf unserem Geschäftszimmer Nr. 118 zur Einsicht auf, hier können auch die Angebotsordrude erhoben werden. 1150
Karlsruhe, den 20. Mai 1913.
Städt. Tiefbauamt.

Billig wegen Umzug abzugeben: Vollst. pol. halbfrauzösi. Bett 85 M., pol. Zimmerisch G.M., 2 best. Gchiffoniere, guter Plüschdivan, Vertiko u. Stühle. 1169
Hiltzheimerstr. 20, parterre.

Der Sanitätsrat Dr. Lütz (Ink. Apotheker Dr. Lütz) Baden

Wir ersuchen um bezügliche Erscheinen unserer wertigen Mitglieder und deren verehrlichen Frauen. 1158

Der Aufsichtsrat:
L. Deder, Vorsitzender.

Wanderer

empfehlen wir unsere grosse Spezial-Abteilung für zweckentsprechende

Sport- und Touristen-Kleidung

Sport-Anzüge

in prakt. u. gefällig Formen, schöne Dessins, erprobte Qual. von Mk. 19.75 bis 65.-

Sport-Stutzen in grosser Auswahl

Pelerinen für Damen und Herren, in allen Preislagen.

Bozener Mäntel, Wetter-Mäntel.

Einzelne Sport-Hosen. Sommer-Sport-Lodenjoppen.

Spiegel & Wels.

Jeder Radfahrer

der beabsichtigt, sich ein neues Rad anzuschaffen, vergewissere sich zuerst über solide, dabei elegante Bauart und leichten Lauf. — Diese Vorzüge vereint das

Frisch-auf-Fahrrad

mit dem Patent-Kapselgetriebe D. R. P. 100596

in der vollendetsten Form in sich. Wir gewähren 2 Jahre schriftliche Garantie auf jedes bei uns gekaufte Rad. 1164

Spezial-Pneumatiks, Laufdecken, Bekleidungsstücke,
sowie alle Ersatzteile in nur erstklassiger Qualität zu billigsten Preisen.

Frisch-auf-Nähmaschinen — Sprechmaschinen

Ratenzahlung gestattet.

Eigene Reparatur-Werkstätte unter fachmännischer Leitung.

Fahrradhaus Frisch auf

Tel. 3196 Filiale Karlsruhe Amalienstr. 22.
Eigentum des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“.

Konsumverein Durlach.

Samstag, den 24. d. M., abends 1/9 Uhr, im Gasthaus zum „Sternen“ in Durlach

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Bericht über die amtlich statifgefundene Revision.
3. Eventuelle Eröffnung einer neuen Verkaufsstelle.
4. Verschiedenes.

Wir ersuchen um bezügliche Erscheinen unserer wertigen Mitglieder und deren verehrlichen Frauen. 1158

Der Aufsichtsrat:

L. Deder, Vorsitzender.

Pfannkuch & Co

Früh eingetroffen:

Neue Sommer-

Malta-Kartoffeln

3 Pfd. 50 Pfg.
10 Pfd. 1.65 M.

neue

Spanische Kartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 1.30 M.

neue Italiener

Kartoffeln

3 Pfd. 30 Pfg.
10 Pfd. 95 Pfg.

neue

Egypter Zwiebeln

7 Pfd. 1155 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

Frischer

Kopfsalat

Kopf 8 Pfg.

Frühe Holländer

Schlangengurken

St. 40 u. 45 Pfg.

Pfannkuch & Co

Um zu räumen werden sämtliche

Herrenkleider-Stoff-Reste

zu enorm billigen Preisen abgegeben. 1004

Kaisersstr. 133 1 Treppe hoch Eingang Kreuzstrasse bei der kleinen Kirche.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Oktober 1912 unter Nr. 23719 bis mit Nr. 25906 ausgestellten beim. erneuerten Pfandweine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Juni 1913 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. Karlsruhe, den 24. Mai 1913. Städt. Pfandleihkasse. 1160

Uniform-Schneider,

klüftige, zum sofortigen Eintritt auf Werkstätte für Gerüstlich bei dauernder Arbeit gesucht. 1176

S. Wolff, Karlsruhe
Rühlstrasse 5.

Kinderliege- und Sitzwagen
ist für 7 M. zu verkaufen. 1151
Beiertheim,
Maria-Alexandrastr. 16, St. 2. St.

Reparaturen
an Uhren, Goldwaren, Brillen u. Zwicker werd. unter Garantie sachgemäss in eigener Werkstätte sofort und billigst ausgeführt.
Gg. Paul, Uhrmacher,
Marienstr. 33. 914

Ziege, frischemelkend, billig zu verkaufen.
Daglanden, Rastentwörthstr. 85.

50 Musterbetten komplett aufgestellt
908
Besichtigung höfl. erbeten!



Kinderbetten
M 8,50, 13.— bis 36.—
Holzbetten
M 15,50 bis M 53.—
Metall-Betten, best. Fabrikat, mit Patent-Matratze M 16,50, 19,50, 24,50, 28.— 34.— bis M 49.—
Messing-Betten, best. Fabrikat mit Patent-Matratze M 53.—, 60.—, 62.—, 72.— bis M 93.—
Betten-Haus Buchdahl Kaisertrasse 164.

Volksschauspiel Dietlingen
Bei Pforzheim (Naturtheater).
Lichtenstein-Festspiele
Schauspiel in 8 Bildern
nach Wilhelm Hauffs gleichnamiger Sage, für die Naturbühne Dietlingen besonders bearbeitet von Otto Eichrodt. 1165
Etwa 600 Mitwirkende. Prachtvolle Szenerie. Historisch getreue Kostüme. Spielzeit vom Mai bis Okt. 1913. Alle Sonn- und Feiertage. — Anfang 2 1/2 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr. — Zuschauerraum mit ca. 3000 Plätzen vollständig gedeckt.
Preise der Plätze:
Nr. 3.—, Nr. 2.—, Nr. 1.50, Nr. 1.—, 80 Pfg. Stehplatz 50 Pfg.
Kartenvorverkauf in Karlsruhe: Gelsch. Moos, Kunsthandlung, Kaiserstr. 98 (Telephon 1124).
Dietlingen: Theaterbüro, Fernsprecher 1152.

Apfelwein
aus besten Äpfeln gekeltert, empfiehlt in
1912er glanzvoller Qualität, pr. Ltr. **22** ₤
Marke Reineffa, vorzügliches Tafelgetränk
per Liter **30** ₤, bei 100 Liter **28** ₤
in Gebinden von 30 Liter an. Fässer leihweise.
B. Finkelstein
Apfelwein-Grosskellerei
Rintheimerstrasse 10. Telephon 510 u. 2875.

Fahrrad, gebraucht, gut erh., freil., Rücktrittbr., billig abgegeben. Ansehen von 12—1/2 Uhr und von 6 Uhr ab. **Waisenstraße 5, 3. St., rechts.**
Billig zu verk. schönes pol. franz. Bett wie neu, 50 ₤, Doppelbett 10 ₤, neue Wollmatratze, 2teilig, 12 ₤. **1170 Kaiserstr. 48, Hof.**
Halbfrau, saub. Bett m. Federbett 35 ₤, Küchenschiff 3,50 ₤, Nähmaschinen 4 ₤, Säckel, Kommode, Waschtisch, Dultisch, Sofa, zu verkaufen. **Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.**
Klappportwagen noch gut erhalt., billig zu verkaufen. **Uhlandstraße 20, 3. Stod.**

Residenz-Theater
Waldstrasse 30
Vornehmstes und elegantestes Unternehmen am Platze, eigens zu diesem Zwecke erbaut.
An Nachmittagen und Vorabenden **Rendezvous der Gesellschaft.**
Nur für Samstag, den 24. bis inkl. Dienstag, den 27. Mai 1913:
Die schwarze Gräfin.
Schauspiel in 3 Akten.
Die neuest. kinematographisch aufgenommenen Weltereignisse.
Lehmann als Gesellschaftsdame.
Posse gespielt von André Deed. 1161
Drei gute Freunde!
Allerliebste aus der Kinderstube. Reizend koloriert.
Konstantinopel. Naturaufnahme.
Des nächsten Weib. Ein Seelenproblem.

Grosse Partie-Posten

Schürzen

Knaben-Spielschürzen
besonders kräftige Qualitäten mit grosser Spieltasche
Länge 45 bis 60 cm
Serie I II III IV
40 ₤ 68 ₤ 95 ₤ 1.20

Mädchen-Hängerschürzen
gestreift Siamosen mit Vollant und Garnitur Serie I
enorm preiswert Länge 70 bis 90 cm 95 ₤
Serie II gestreift Siamosen mit moderner Garnitur
Länge 45—50 55—60 65—70 75—80 cm
95 ₤ 1.15 1.35 1.55

Damen-Schürzen
Reformschürzen, kräftige Qualität 95 ₤
Bundschürzen 58 ₤ 95 ₤
Bundschürzen, extra weit geschnitten 1.25
Blusenschürzen mit hübscher Garnitur 1.35 95 ₤
Blusenschürzen, Ia. Qual., apart garniert 1.85 1.65
Tändelschürzen, Ia. Satin m. Träger in mod. Dessins
Serie I II III IV V
95 ₤ 1.25 1.45 1.65 1.85
Tändelschürzen, weiss m. Träger u. reich. Stickerei-garnitur
Serie I II III IV V VI
95 ₤ 1.10 1.45 1.85 2.10 2.65

Russenkittel Länge 45—55 cm, neue Dessins, solide Qualitäten
Serie I II III IV V
68 ₤ 95 ₤ 1.15 1.35 1.55 1171

Unterröcke
Serie I Waschunterrock, gestreift. Siamosen mit hübschem Volant 95 ₤
Serie II Waschunterrock, dunkel gemustert, solide Qualität 135 ₤
Serie III Waschunterrock, gestreifte Siamosen mit hohem Falten-Volant 195 ₤
Serie IV Waschunterrock, gestreifte Siamosen mit reich garniertem Volant 240 ₤
Serie V Ia Siamosen-Satin und Lustrequalitäten in besonders guter Ausführung 290 ₤
Serie VI Ia Siamosen, schwarze Satin- und schwarze Moiréeeröcke mit hohem Volant 360 ₤
Serie VII Alpaccaröcke in modernen Farben mit aparter Garnitur 490 ₤
Serie VIII Alpaccaröcke schwarz sowie in hübschen Farben, reich garniert 620 ₤

Paul Burchard

Kaiserstrasse 143.

Kartoffeln
beste Qualität,
per Zentner
2.90
frei Keller
empfehlen 1147

Bucherer
Zähringerstr. 42/44.
Telefon 392.

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 Kar. gestempelt, das Paar
v. M. 12—27, Brillen u. Swider.
Maschinenschriftliche
Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
4287 Reckenstraße 3, 2. St.
Fernsprecher Nr. 3423.
Kinderliegenwagen Kinder-
rutschen, verstellb., billig u. verz.
Kronenstr. 3, Hinterh., 2. St.

Schillerstr. 22 **M** Ecke Goethestr.
Metropol-Theater
Vom 24. bis Incl. 27. cr.
Die Geschichte einer grossen Liebe.
Drama aus dem Leben.
3 Akte.
Der vielbeliebte **Asia Nielsen**-Film
Die Kinder des Generals
3 Akte.
Ferner:
Fräulein Nauke.
Humor.
Eine Elenjagd.
Interessant.
Toto als zweiter Dr. Grippen
Komisch.
Der Spielzeugfabrikant
Dramatischer Kunstfilm.
Ginette als Trösterin.
Humor.
Tag im Film
Die neuesten Weltereignisse. 1159
Samstag und Sonntag Nachmittag ab
2—4 Uhr grosse Kindervorstellung;
dazu besonders gewähltes Programm.

Laden zu vermieten
Im Stadtteil Mühlburg, gute
Geschäftslage, ist ein Laden mit
8 Zimmerwohnung per sofort
oder später billig zu vermieten.
Derselbe würde sich speziell für
Arbeiterartikel gut eignen,
da z. B. ein bezugsfähiges Geschäft
darin betrieben wird.
Off. unter Nr. 1031 an die
Expedition dieses Blattes.

Pfannkuch & Co
Frische Sendung
Westindische
Bananen
feinste durchreifte
Frucht 1156
Pfund **45** Pfg.
feinste haltbare
Imperial-
Orangen
Stück **8 u. 10** Pfg.
Australische
Safeläpfel
Pfd. **50 u. 60** ₤
Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in
Ludwigshafen
Verkaufsstellen

No. 118.

Ausgabe für
Preis 5 ₤; am

Die

In Fr
Die Leute
ten werden
und ihre
denen geg
an die S
Drohung
nach den
presse gla
legiademo
Dienstzeit
Wirklithe
Militärre
Reichstanz
terium.
fung der
deutschen
ihr unber
abgehbarer

Was
ist nicht
zeit wie
sonst nahe
Die junge
sollen, h
zu müssen
Mannschaf
zählten u
Fahnen
werden.
schaften n
Militärbo
solle. Au
schen Maß
den, mit
hat.

Der
zugrunde
sucht wer
wenigstens
dieser Bla
einige hun
wäre von
mehr die
deutschen
der deut
Kraft tret
Die Zuri
französis
Dinge ihr
Die de
Folgen i
kleinliche
rüdtreten
ist, wenn
jezt in
Herr v. s
paar Lau
stellen, un
er würde
nen betra
fende Sen
macht, un
welche Wi
Europa i
Militärbo
gefächts de
Seeringe
eines Tag
indirekten
— und m
Milit
Folgen da
gierung b
men gega
Militärbo

In der
geht das
vorlagen
im Herbst
oder mit
mögens-
steuer ger
Matrikula
fie die Re
fion wiede
gekommen
areifbarer